

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke.

N^o 113.

Halle, Sonntag den 16. Mai. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1880.

Das nächste Stück dieser Zeitung erscheint Dienstag den 18. Mai.

Die Solidarität der deutschfeindlichen Interessen.

Die „Hallische Zeitung“ hat bereits (Nr. 109) darauf hingewiesen, wie die letzten, sogenannten Ehes des Reichstanzlers, in Paris mit unvorhergesehenen Freuden aufgenommen wurden. Wir müssen hinzufügen, daß es vorzugsweise Stimmen aus dem liberalen und bonapartistischen Lager waren, welche ihre Freude aus Anlaß der Ergebnisse der Reichstagsverhandlungen über die Samoavorlage und Elbischiffahrtacte unverbunden bekundeten. Clericalismus und Bonapartismus leben neu auf, wenn sie vereinigen, ihren gefährlichsten Gegner in seiner Stellung wanken zu sehen.

Um aufs Augenfälligste zu bezeugen, daß die republikanische Partei mit den chauvinistischen Hoffnungen abgemittelt nichts zu thun hat, veröffentlicht der „Globe“ einen Artikel über die Niederlagen, welche die mit dem französischen Chauvinismus verbündete bonapartistische Diplomatie 1812, 1813, 1814, 1815 und 1870 Frankreich verschuldet.

„Das deutsche Kaiserthum“, heißt es, „war zur sentimentalen Mythe geworden. Napoleon I. verdrängte das Haus Habsburg aus Deutschland und zwang die deutschen Patrioten sich in die Arme eines anderen souveränen Hauses zu werfen, jünger, unternehmender, klüger. Königin Louise wurde die legendenhafte Hebin Deutschlands; Preußen wankten sich Deutschlands Hoffnungen zu. Arndt, Hüland, Körner, Schenkenberg entflammten den Kriegsmuth der deutschen Jugend, der deutsche Götter erweichte in dem gegen den Unterdrücker geigneten Deutschland, und Napoleon III. krönte das Gebäude, das für Frankreich so trocken wurde.“

„Frankreich“, schließt der Artikel, „hat sich kaum von seinem Schmerzenslager erhoben, es kann sich nicht von Neuem dem unterwerfen, was man die auswärtige Politik und die bonapartistische Diplomatie nennt.“

Es ist bezeichnend für die Lage und die Bedeutung des Reichstanzlers für die deutsche Sache, daß eine Stimme aus dem Lager Gambettas und die größten nationalen Erfolge erinnernd, die wir unter seiner Führung errungen, während der Clericalismus Deutschlands und Frankreichs über die Ehes, die Herr Bischoff ertheilt, einträchtig seine Freunde umgibt.

Die Erklärung ist nicht schwer. Der Ultramontanismus tritt nur in unirenen gesetzgebenden Versammlungen als politische Partei auf, aber es sind religiöse Beweggründe, welche sein Handeln bestimmen. Die größte Frage, welche die gegenwärtigen Ereignisse der hohen Politik in Bewegung setzen, war seit der Reformation das Papstthum. Den Einfluß des Papstthums, der Hierarchie zu sichern und zu mehren, erscheint als die erste Aufgabe der ultramontanen Partei.

Er wendet sich daher zunächst gegen den Protestantismus, der keinen Mittelweg zwischen sich und seinem Götze anerkennt. Deutschland hat sich durch die Reformation aus dem hierarchischen Verbände der katholischen Kirche gelöst. Das von bigotten und ererbungsüchtigen Königen regierte Frankreich mußte die Waffe liefern, mit welcher man den vom dreißigjährigen Kriege noch todtmatten Deutschland den Gnadenstoß zu versehen gedachte.

Der deutsche Mittelweg, der eigentümlicher Weise eine schlechte Behandlung weit besser als Ehre und Größe vermag, hat's merkwürdiger Weise ausgehalten. Er hielt auch Napoleon I. aus, der in dem protestantischen Sachsen die Interessen der Hierarchie förderte und schlug sogar die Peere auf's Haupt, welche die bigotte Spanierin Napoleon III. gegen ihn in's Feld führte.

Es zeigt für den klaren politischen Blick des Reichstanzlers, daß er sofort erkannte, daß es das monarchische Frankreich war, welches allzeit seine Waffen gegen uns wendete. So sehen wir denn heute im republikanischen Lager die Verdienste bewundert, die sich der Mann erworben, dessen Staatskunst Frankreich bezwungen, während der Clericalismus beider Länder über die Verwerfung der Samoavorlage und des Elbischiffvertrages einträchtig ein Freudenfest feiert.

Das Centrum ist der Keil, der in die Macht des geeinten protestantischen Deutschlands hineingetrieben wurde. Es ist der von Rom aus vorgezogene „Belagerungsgestirn“, welcher der Regierung ununterbrochen Angriffsbereit gegenübersteht.

Neben den Mittelwegigkeiten, die es nicht unterlassen können an allem, was groß ist zu mißfallen und solchen, die — um ein Citat des Reichstanzlers zu gebrauchen — „einen unerfülllichen Haß gegen jeden Minister empfinden, der zu lange im Amte verbleibt“, bildet in Deutschland und Frankreich diejenige Partei das Gros der Feinde des Reichstanzlers, die in dem durch Preußen wiederhergestellten Deutschland denjenigen Staat erblickt, in welchem das Princip der Trennung des Staates von der Kirche und damit der Unabhängigkeit von der Hierarchie, am strengsten durchgeführt ist, und der heute einen Mischtritt bildet, für alle Bestrebungen, welche in Deutschland und Frankreich nicht nur, sondern in Gesamt-Europa, auf die Unabhängigkeit vom Clericalismus abzielen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. Mai. Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Das verlässliche Mittheilungen ist die von einzelnen Wiener Blättern kürzlich gebrachte Nachricht von einer vollständigen Unabhängigkeitserklärung Albanien's fast erlunken.

Paris, 14. Mai. Das Oberhaus hat die Gesetzesentwürfe betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland und die Regelung des Appreturvertrages genehmigt.

Paris, 14. Mai. Die Kommission für Vorberathung des Gesetzesentwurfs über das Versammlungsrecht beschloß, an Stelle des Art. 9 des Gesetzesentwurfs, welcher vom Ministerium abgelehnt worden ist, folgende Bestimmung treten zu lassen: Die Maires werden fortfahren, in Bezug auf Versammlungen die Rechte der Ueberwachung auszuüben, welche ihnen durch die Gesetze vom Jahre 1790 und 1791 übertragen sind. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß sich auf dieser Basis ein Uebereinkommen werde erzielen lassen. Die Berathung der Kammer über den Kommissionsantrag ist auf morgen festgesetzt.

Paris, 14. Mai. Gestern Abend fanden in Roubaix und Armentières Kundgebungen seitens der streikenden Arbeiter statt. Die Gendarmen, sowie die Jäger zu Pferde und ein von Lille herbeigekommene Bataillon zerstreuten die Zusammenrottungen der lärmenden Menge. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um einer Wiederholung der Unruhen vorzubeugen.

Bern, 14. Mai. In dem Stabioffizier sind sämtliche Angelegenheiten freigegeben worden.

Konstantinopel, 15. Mai. Die Posten hat gestern Vahard amtlich mitgetheilt, daß die bei englischen Kriegsschiffen, mit welchem der neue englische Botschafter, Schöten, in Konstantinopel einzutreffen gedente, die Durchfahrt durch die Dardanellen gestalte.

London, 14. Mai. Wie die „Daily News“ wissen wollen, hätte Forster die Erneuerung der Zwangsgeetze für Irland empfohlen und würde das Cabinet heute über diese Frage Beschluß fassen. — Göttingen wird sich über Paris und Wien auf den Botschafterposten nach Konstantinopel begeben, um noch mit Freycinet und dem Baron von Dalmberg zu konferiren. — In Ludwigsburg haben gestern 25000 Weber die Arbeit eingestellt, um eine Lohnerhöhung von 5 pCt. zu erzwingen. Man glaubt, daß der Streik wahrscheinlich noch größere Dimensionen annehmen werde.

New-York, 14. Mai. Wegen Zwandhandels gehen das Gesetz, welches die Zahl der Passagiere festsetzt, die jeder Dampfer an Bord nehmen darf, fast ganz die Kapitäne von 14 Dampfschiffen Haftbeschleife erlassen worden. Es sind dies die Kanitine folgender Dampfschiffe: „Eucaria“, „Amsterdamer“, „Wesol“, „Bilg“, „Main“, „Baltimore“, „Bohnenbaum“, „Ohio“, „Belgenland“, „Hohentz“, „Hercules“, „Gelt“, „Deonata“, „City of Richmond“. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Main“ ist bereits verhaftet, die übrigen Kapitäne sollen sofort nach ihrer Ankunft verhaftet werden. Die amerikanischen Behörden sollen entschlossen sein, dem Unwesen, eine die gesetzliche Zahl übersteigende Menge von Auswanderern an Bord zu nehmen, mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Die Kinder der Frau von Wland.

Roman von G. Wely.
(Verfasserin von „Die Erbin des Herrschers“ — „Kämpfe und Ziele“ u.)
(Fortsetzung.)

Kenate hatte nicht gezuckt bei dieser Kraustäuferung roher Gewalt. Sie deutete mit dem Finger hernieder.

„Ein solcher Miß geht durch unser Leben, Hendrik Wland, er ist nie und durch nichts heilbar. Was es ein für alle Mal klar sein zwischen uns.“

Seine Gesichtsfarbe war ein Strahlgrün, seine Augen waren tief zurückgezogen in ihre Höhlen.

„Kenate Wland, Du sollst dieser Stunde denken!“ er ging in das nächste Gemach und rief etwas, worauf die blicke Gesellschaftsleute erloschen; es war so schnell und geräuschlos, daß sie nicht ahn sehr aus der Hörweite entfernt gewesen sein konnten.

„Wie Mary“, sagte der Herr des Hauses so unbefangenen als möglich, „Frau von Wlands Nervenleiden bedingt äußerste Ruhe. Wegen solches Gebot des Arztes sind die Damen nicht zu gern — es könnte auch sein, daß meine Frau in diesem Heiler verzeile. So mache Sie vorantwärtlich, keine Besuche außer der Familie, keine einlamen Fahrten!“

„Wohl, Sir.“

Er verließ Kenate höflich grüßend, den Salon.

Unbeweglich stand sie an ihrem Plaze, Miß Mary beobachtete sie von Nebenimmer aus.

„Er ist unerträglich. Mylord! Endlich eine Stellung nach neunzigjährigen Herummühen, wo ich mit Geltung verschaffen werde. Wpland wollte nicht — Mylord ist dankbar!“

Freundlich zwanzigstes Kapitel.

Der ehemalige Chorist und jetzige Häuptling der Claque, Fiori, stieg, mit zahllosem Munde ein Knechtens pfierend, an einem Sonntag Morgen die drei engen, schabhaften Stiegen in dem spitzeckigen Hause empor, in welchem die Wittve Becker ihr enträgliches Wafsch- und Bügelgeschäff betrieb. Die Einkünfte desselben hatte er eben überflogen und war dabei, nach seiner Lustigkeit zu schließen, zu einem ganz erfreulichen Resultate gekommen. Auf dem Treppenabstige guckte er noch einmal an sich herunter, um sich von seiner Tadellosigkeit im Aussehen zu überzeugen. Auch davon schien er befriedigt, der viel zu weite Rock hing staubfrei an ihm herab, die etwas hellen Weinfleider kamen leuchtend zur Geltung, der geborgte Cylinder strahlte im schönsten Glanz, und in einem Mittelfinger seiner gefärbten, schwarzen Handschuhe, der den Nagel durchschauen ließ, drehte er gewandt mit den Zähnen zusammen. Dann wenige Schritte, und er klopfte dreimal taktmäßig an die Thür der Wittve, worauf sogleich ein so freundlichcs Heroin erschalle, wie es Frau Becker zu sagen vermochte. Sie hatte auch kaum den Erwarteten erkannt, als sie ging in dem erhöhten Stige, wo sie im schwarzen Dreieckskleide und büßchenweiser Schürze und Haube prangte, herunterkletterte und ihm entgegentrat.

„Bereite Maria Wame Becker!“ mit einem Diener.
„Wite, bitte, wie Ihre ist ganz auf meiner Seite —“ mit einem Knig, denn die Wittve hatte bereits im Umgange mit dem höchsten Choristen gewonnen.
„Sie haben mir erlaubt“, sagte Fiori und folgte der Büglerin nach ihrem Fensterplatz, „aber — ich störe doch nicht!“
„Sie warf ihm einen verdächtigen Blick zu.“
„Wenn Sie das Buch meinen sollten, das ist meine Morgenandacht. Unserer hat Sonntags so viel zurecht zu räumen, daß man schwer zu einem Kirchgang kommt. Da thut es denn auch!“
Herr Fiori nickte.
„Ich ehre die Frömmigkeit in jeder Gestalt, wenn ich selber auch so eine Art von Frömmigkeit bin! Sie müssen sich nicht entsagen, Madame Becker, wir Männer haben unsere eigenen Ansichten.“
„Was ich von meinem Geben weiß“, bestätigte die Wittve mit einem Augenaufschlag auf die Dächer der Hinterhäuser; ihre Wohnung war höfentlich gelesen.
„Der war nur einmal im Jahre in die Kirche zu bringen, aber er war doch ein edler Christenmensch.“
„Sie müssen ihn sehr lieb gehabt haben“, fiel der Chorist ein, „eine harmonische Ehe.“

„Ja“, sagte die Becker, „er konnte einen gewaltigen Zorn kriegen, aber schließlich war er nicht schlechter als andere Männer, und wenn er auch nicht dort in dem Bestuhl gefahren ist, sondern aus purem Versehen in dem Fuß ertrank, so soll man nicht sagen, was ein Schicksal ist.“

Herr Fiori nickte, es war ihm augencheinlich eine ganz angenehme Versicherung, daß der ehemalige Gehbieter der ruidlichen Wittve nicht in dem Bestuhl gefahren war. Denn jene behagliche Fledermaus hatte er besonders im Sinne, wenn er seit der Bekanntschaft mit Frau Becker öfters von einer „Alterdoverjorgung“ vor sich hin sprach.

„Sie haben nie mehr den Gedanken gehabt, nach einer so glücklichen Ehe eine zweite einzugehen?“ fragte er distriert und wartete den leuchtenden Cylinder aus den Knien bin und her.

„Haben Sie nie ein Gefühl von Einamkeit bekommen?“

„O je, o je!“ Frau Becker schlug die Hände zusammen.

„Bei dem Lärm beim Waschen und Bügeln, und dann zwei Wuben — da ist nichts von Einamkeit zu sagen.“

„Aber das Herz, das ging dann doch leer aus?“

„Ja, das Herz“, antwortete die Wittve, blieb aber den Nachsatz schuldig.

Fiori stellte den Cylinder aus den Bügelstücken.

„Ich kann vor Ihnen keine Geheimnisse haben, verehrte Freundin, so verschloffen ich auch sonst bin! Ich muß Ihnen gestehen, daß ich auch einmal geliebt habe — in früherer Jugend — auch, die Erinnerung übermäßig unig; — er fuhr mit dem Rockärmel gegen seine Augen, als sei dort etwas wegzuziehen.

Frau Becker schlug mit einem Nuck das Buch zu, in welchem sie vorhin ein „Kerliche“ mühsam durch ihre Hornbrille durchgesehen hatte, das mit dem kräftigen Wunsch schloß:

„O, wirf mich Sündenlammel In Deinen Gnadenhimmel!“

und sprang auf.
„Je, je! Wie das Sie angreift, erlauben Sie mal,“ sie holte geschäftig die Fiori bereits bekannte Flasche süßer Magen-

Neueste Tagesrundschau im Ausland.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Die Situation des Kabinetts in Paris ist durch die Debatten vom 13. d. M. ernstlich erschüttert, nur Gambetta's Energie rettete das Ministerium, welches durch Freydenker's Erklärung engagiert war, vor der unermesslichen Niederlage, indem er die Zurückweisung des diskutierten Artikels des Vereinigungsvertrages an die Kommission erzwang. Eine Verständigung mit der letzteren erscheint zweifelhaft. Das Kabinett von der gesammten fortschrittlichen und radikalen Presse auf das Heftigste angegriffen. Es sind bereits manigfache Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel in Umlauf. Die Kandidatur Blanquis in Lyon bietet Veranlassung zu neuen energischen Agitationen für Amnestie fesseln der Radikalen. Clemenceau selbst greift in der Spitze das Ministerium auf das Heftigste an. Ebenso dauert die scharfe Polemik der socialistischen und extremen Organe gegen Gambetta wegen seines Verhaltens in der Sitzung vom Dienstag fort. — Die Wahl von Rouffe in die Akademie wird als Sieg der liberal-monarchischen Gruppe betrachtet. Gambetta machte am 14. d. M. dem Senatspräsidenten Wartel einen Besuch. Derselbe beharrt aller Einwirkungen ungeachtet auf seinem Rücktritt.

Die Steine des Anstosses und Aergernisses, die dem Kabinett Freydenker in den Weg geworfen werden, mehren sich mit jedem Tage; denn es arbeiten an der Herbeischaffung derselben die politischen Parteien, die Legitimisten, Orleansaner, Bonapartisten und die Radikalen mit den Kerisleren. Vntes Centrum und äußerste Linke wollen in Kirche und Schule das Entzogenetzte; machen aber gleich starke Opposition gegen die Regierung, die jenen zu weit, diesen nicht weit genug vorgeht. Daher die zunehmende Ungehörigkeit in den Kammern und in den Pariser Zeitungen. Unter dieser gewaltigen Stimmung steht das Land dem 29. Juni entgegen. Was das Kabinett mit von Verensgemeinschaften aufkommen soll. — Die Wiedereröffnung des internationalen diplomatischen Besprechungen zwischen Frankreich und Mexiko ist dem Besuchen noch dadurch verzögert, daß der Pariser mexicanische Agenten Balasco, von Frankreich eine Berichtleistung auf jeden gesonderten und zukünftigen Schadenersatz verlangt. Wie die deutsch-russische Korrespondenz meldet, habe Graf Lexis-Melkoff beschlossen, das alle unangenehm geschlossenen Buchdruckereien, von denen man angenommen, daß sie ihre Aettern zur Herstellung revolutionärer Drucksachen hergeben, wieder entzweit würden.

Eine offizielle Meldung aus Konstantinopel konstatirt die militärische Machtlosigkeit Moukhtar und Zzzet-Paschas. Es iramen viele Anstalten den Truppen der albanesischen Liga zu, in welcher unter Hedy 4 Bey 14 garibaldinische, unter Ali Pascha und Engler-Dey 14 britische Offiziere kommandirten.

Abdurrahman ließ den Rabulen melden, die Opposition gegen England würde ihren Interessen nur schaden. Gegenwärtig ist Abdurrahman unbeschränkter Herr alles Territoriums nördlich vom Hindukusch-Gebirge.

Das Verhältnis Rußlands zu China erscheint der „N. Fr. Pr.“ immer noch höchst präkar. Das Wiener Blatt läßt sich aus Alexandrien telegraphieren, die nach den chinesischen Gewässern beorderten russischen Kriegsschiffe würden im Juni den Sueszkanal passieren. Für diejenigen russischen Kriegsschiffe, die aus dem Schwarzen Meere kommen würden, habe die Flotte die Durchfahrt durch die Daraneln bereits gestattet. Wie man dem Blatt ferner aus verlässlicher Quelle meldet, sind dem Petersburger Kabinett von seinem Gesandten in Peking Nachrichten zugegangen, die es außer Zweifel stellen, daß der Hof von Peking einen Krieg mit Rußland haben will und die Rußsische Frage nur als Vorwand benützt, um seinen Verdrungen einen legalen Anspruch zu geben. Der Hof von Peking soll gleich nach der Rückkehrung Schahsachs den Plan gefaßt haben, die Grenzen des himmlischen Reiches wieder in ihrem alten Umfang, wie sie bis zum Jahre 1858 bestanden, herzustellen und den Russen das Amurgebiet, das einen Bestandteil der Tartarei, des Stammlandes der jetzigen Tsaijing-Dynastie, bildet, wieder abzunehmen. Man begann schon damals in Peking mit den nötigen Kriegs-

rüstungen, ließ einen Theil des Heeres nach europäischer Art umformen und energieren, war fremdländische Offiziere an, kaufte in England und Amerika Panzerfahrzeuge und errichtete eine große Munitionsfabrik. Die chinesische Regierung halte jetzt den Augenblick zur Ausführung ihres Planes für günstig und wolle mit Rußsische aus das Amurgebiet wieder an das Reich bringen. Man schied zwar den Marquis de Tseng nach Peking, um Europa zu zeigen, daß China bis zum letzten Augenblicke befreit war, den Frieden mit Rußland zu erhalten, betriebe aber inessen die Rüstungen fort, weil man glaube, daß Rußland in Betreff Rußsische keine Konzessionen machen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, den 14. Mai.

Se. Majestät der König haben geruht: dem fürstlich rumänischen Minister-Präsidenten D. Ratiu den königlichen Kronen-Orden erster Klasse, sowie dem Pfarrer Weibel zu Volkmars in Mansfelder Kreistheile den Rothern Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Der Besuch des Königs von Sachsen, welcher, wie man sich erinnert, zum Geburtstag des Kaisers wegen der damaligen Erkrankung des Königs fortgefallen war, hat am Hofe viel Freude erregt. Der Kaiser ist seinem königlichen Gast mit besonderer Herzlichkeit entgegengekommen und hatte während intime Besprechungen mit demselben. Am Donnerstag Nachmittag begab sich Fürst Wismar zum König von Sachsen in das Schloß und weilte über eine Stunde bei demselben. Nach Mitteltellungen der konservativen Abendblätter hätten die neuerlichen Vorträge im Bundesrat und Reichstag den Gegensatz der Unterregierung, wie überhaupt den eigentlichen Grund der Reife des sächsischen Königs nach Berlin gebildet. Dichtig ist als Veranlassung zu dieser Reife der Wunsch des Königs angesehen, von am Geburtstag des Kaisers wegen Verantheil unterlassen Besuch jetzt nachzuholen.

Der König von Sachsen begab sich heute Vormittag 9 Uhr, begleitet von dem Kronprinzen, nach der internationalen Fischereiaussstellung. Beide wurden bei ihrer Ankunft im Vestibül vor dem Reptum von dem Kronprinzen, Minister für landwirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Lucius, dem königlich sächsischen Gesandten von Neiß-Baltwig, dem Vertreter der Generaldirektion der königlich sächsischen Sammlungen Professor Dr. Nitzsche, dem Bauarchitekten, Stadtrat Friedel und dem Bauarchitekten Ziehe empfangen. Der König hatte die Uniform seines ostpreussischen Dragoner-Regiments Nr. 10, blauen Waffenrock mit weißem Kragen und ebensolchen Aufschlägen, und seine preussischen Orden angelegt. Der Kronprinz trug zu Ehren des hohen Gastes die sächsische Generals-Uniform mit der silbernen, grünlich-violetten Schärpe der sächsischen Offiziere und seinen sächsischen Ordenssternen. Derselbe überreichte sich bald nach seiner Ankunft wieder von dem hohen Gaste, um sich zur Vereinstellung des zweiten Garde-Regiments zu Fuß und des Garde-Füsilier-Regiments nach dem Tempelhofer Felde zu begeben, während der König von Sachsen die Anstellung auf das Eingehensste in Augenfein nahm. Um halb 12 Uhr gab der König von Sachsen seinen Begleitern in den Räumen des dortigen märkischen Museums ein Diner von 12 Gedecken. Erst nach 1 Uhr verließ der König, sichtlich befrachtet und den Herren, die die Führung übernommen, seinen Daim austrückend, die Ausstellung und fuhr in das königliche Schloß zurück. Heute Abend 7 1/2 Uhr wird der König per Extrazug nach Dresden zurückkehren.

Die Angaben von einer Reife des Fürsten Wismar in den nächsten Tagen nach Friedrichsruhe erweisen sich als grundlos. Der Aufenthalt des Fürsten in Berlin dürfte sich, wie bereits gemeldet, bis zur Mitte des nächsten Monats verzögern. Die Angabe, wonach derselbe die fischen-politische Vorlage im Verband persönlich einbringen und verteidigen oder sich an den Debatten darüber betheiligen wollte, beruhen nach Lage der Verhältnisse jedenfalls auf Vermuthung.

Die „Germania“ erklärt, daß Herr Wajunko zu seiner Reiserfahrt wieder vom Centrum veranlaßt noch mit Austragen betraut sei. — Die diplomatische Mediation zwischen Centrum

Kleinere Mittheilungen.

[Die Edhne des Prinzen von Wales] sind von ihrer Seerette nach England zurückgekehrt, nachdem die jungen Leute sich eine Reihe von Monaten in den Weeren auf dem Kriegsschiff, das für sie eingerichtet war, untergenommen haben. Die Engländer haben den jungen Prinzen ihre Gewohnheit und sächsigen Verhalten gegeben. Den älteren Prinzen Albert Victor nennen sie „Sprout“ (spritzt) und den jüngeren „Gering“. Ubrigens haben die prinzipale „Sprout“ und der prinzipale „Gering“ wenigstens frühzeitig gezeigt, daß sie ins Seemannsleben, als adte Königsöhne von England.

[Selbstmord zu Pferde.] Es scheint, daß nicht nur die Selbstmordmanie immer mehr um sich greift, sondern auch die milden Urdelnpfer anfangen, das freiwillige Verlassen ihres irdischen Saumerthals auf möglichst originale Weise zu bemerken. Die Zahl der eigenhändigen Selbstmorde hat sich in Rußland durch einen Selbstmord zu Pferde vermehrt. Der Kaiserliche Jergan aus dem Dorfe Drowitzschina bei Homomonskoff hat hoch zu Rossen den Tod gesucht. Er stürzte sich in Pferde, das hatte über den Reiter hinauf und ertrank, das Jstet aber hätte zwei Tage darauf nach Hause zurück. Eine unglückliche Gehe soll den erst lebendungs-jährigen Jergan zum Selbstmord getrieben haben. Daß er den Tod rettend suchte, will man übrigens aus seiner großen Liebe für sein Pferd, um welches er sich nicht trennen wollte, erklären.

[Der blinde Drehschloßspieler.] Ein Officier vom Garde-Musik-Regiment in Berlin, welcher am Mittwoch gegen Abend auf einem Spazierritt durch den Tiergarten begriffen war, bemerkte, wie die „Reit“ meldet, als er einen Reiter unter dem Fenster Friedrichs Willhelms III. vorbeiziehen sah, daß er sich gabelnd einen dort stehenden erblindeten Drehschloßspieler überwandert beobachtete. Einen solchen Streich vermuthend, hielt der Officier sich zurück, bis er bemerkte, daß einer der Reiter, nachdem er vorfichtig umhinein gehalten, als niemand in der Nähe ist, sich plötzlich wieder besetzten Sitzes entsetzte, dann ließ er den Reiter herantreten und mit raschem Griff die auf der Drehschloß sitzende Leibesbühne, in welcher die den Tag über erhaltenen müden Gaden enthalten waren, anlegnete, worauf Beide sich eben so rasch seitwärts in die Büsche schlugen. Der Officier schickte hervor und berlegte den Epitheton den Weg. Der Reiter berulichte nun bei der Seite des Stroches, den die Nähe in seine hohe Hand zu schütten, da ihm dieses aber nicht gelang, warf er die Büsche in das Gras und ließ sich entkommen. Reiter bemerkt sich der Officier heimlich und verfolgte die Stroche nicht weiter, nur sagte er dafür, daß die Büsche nun durch urtheilhaft gewordene Passanten dem blinden Drehschloßspieler wieder zugeführt wurde. Um 10 Minuten später passierte der Officier auf dem Heimwege eine Due-Allee in der Nähe des Schlosses Bellevue, als er auf einmal einen interponen Schmezz am linken Ohr verlor und einen zur Erde fallen sah. Ein Streifen mußte ihm getroffen, er brang in das Bewußtsein ein, und überließ sich dem, den er dort antraf und in welchem er einen der Reiter erkannte. Er bearbeitete nun den Stroch so nachdrücklich mit der Rechten stings, daß dieser bald nimmerlich um Gadee lag.

und Papsi, mit der Herr W. betraut sein sollte, war also lediglich die journalistische Fruchtigung eines Pfingstausfluges durch einen „genannten“ Correspondenten.

— In ärztlichen Kreisen hat man mit Gemuthsbauung Kenntniss von der Ernennung der außerordentlichen Mitglieder des Reichsgesundheitsamts genommen, die Annahme aber, als ob es sich um gemeinsame Berufung der außerordentlichen Mitglieder zu kollegialer Wirksamkeit handeln sollte, scheint irrig zu sein. Vielmehr verlaute, daß es in der Absicht liege, nur einzelne Mitglieder von Fall zu Fall zur Deputationsleistung heranzuziehen. Ubrigens ist das Gesundheitsamt im eigenen Heim jetzt vollständig eingerichtet. Die Anlagen entsprechen durchaus ihrer Bestimmung und namentlich soll sich das Laboratorium nach jeder Richtung hin gut bewähren.

Betreffs der Einführung von Schulbüchern hat der Unterrichtsminister neuerdings verordnet, daß die Zulassung derselben, sofern sie in einer bestimmten Art von Schulen“ der betreffenden Provinz überhaupt noch nicht eingeführt sind, seiner Genehmigung bedarf, während es hinsichtlich der Einführung von Schulbüchern für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht bei den bestehenden Anordnungen verbleibt. Die Schulkollegien der Provinzen haben die bezüglichen Anträge zu sammeln und dem Minister mittels Kollektivberichts einzureichen. Jedem Antrage ist ein sachmännliches Gutachten über den wissenschaftlichen Werth und die didaktische Zweckmäßigkeit des einzuführenden Buches beizufügen.“ Jedes Provinzial-Schul-Kollegium ist ermächtigt, in einem einzelnen Falle demselben ertheilte ministerielle Genehmigung zur Einführung eines neuen Schulbuchs auf andere Anstalten derselben Art in seinem Amts-bereiche anzuwenden. Zur Einführung eines an einer einzelnen Anstalt bisher nicht im Gebrauche befindlichen Schulbuchs hat der Direktor der Schule die Genehmigung des Provinzial-Schul-Kollegiums nachzusuchen, zuvor aber die Meinung der Lehr-fachkonferenz oder der betreffenden Fachlehrer einzuholen, wie auch die Vorzüge des anzuführenden Buches und den Preis des- und abzuführenden Buches anzugeben. Die Einführung neuer Schulbücher kann nur mit dem Beginn des Schuljahres stattfinden. Für Ausgaben der für die Schulleitende bestimmten Schriftsteller und für Legica bedarf es keiner Genehmigung, doch haben die Direktoren bei bezüglichen Büchern außer deren sachlichen Werth auch ihren Preis sorgfältig zu berücksichtigen. — Die königliche Regierung zu Magdeburg verbietet die zu Halberstadt mit Beschlag belegte Druckschrift: „Weden-schaftsbericht der sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Reichstags —“ (A. Frick, Verlag von A. Her-ter, Industrie-Halle, Niesbach 1879.)

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— Volkmars, d. 12. Mai. In unserer Parochie wurde heute ein selten schönes Fest gefeiert. Es war am 12. Mai 1890, als unser hochwürdiger Herr Pastor David Weibel bei uns seinen Einzug hielt. Seit dieser Zeit sind die meisten in unserer Dörfern Volkmars, Neuhausen und Elbig von ihm getauft, oder doch konfirmirt oder getraut, und wenn dies auch nicht, so sind wir doch von ihm Alle durch seine wahrhaft ehrentwürdige Ercheimung, durch seine hingebende Antheilnahme und durch seine überaus herrliche Freundschaft und Beistandigkeit gegen Jedermann zu aufrichtiger Verehrung und inniger Liebe gegen ihn gewonnen. Aber nicht allein seine Gemeine verehrt ihn, und hat ihn lieb; die ganze Umgebung, seine Amtsgenossen und Alle, die in irgend einer Beziehung zu ihm traten, theilen seine Gefühle. So konnte es denn nicht Wunder nehmen, wenn zu seinem 50jährigen Antrittsjubiläum von allen Seiten alle aufgeboten wurden, um den theuern Subilar werken zu lassen; unsere Herzen gebürten Dir alle! Wer käst sie, wer nennt die Namen von den Mitfeiernden aus so mal unfern? Vom Vorabend des Festes ab wurden die Gläubigen überbracht und vielfach von wertvollen Geschenken bedacht. Wir nennen hier nur einen silbernen Fesal von seinen 3 Brüdern, einen Regulator von seinem Antrittsjahre, ein Gefäßband von den Schulkindern, ein silbernes Kaffeefervice u. a. Um 11 Uhr Mittags am Festtage begleitete die Mehrzahl der Geistlichen der Eparchie Gerbstedt, viele Lehrer und die Kirchen- und Gemeindevorstände der Parochie unter Hofmannsleitung den alten Herrn aus der bekränzten gafferten Pfarre in die von den Damen prächtig geschmückte Kirche. Quers am Kopf gedrängt kam man hier dem die Epore, dem sie zuerst abhört. Der Schwiegerfresch des Subilars hielt die Mitzunge und Herr Superintendent-Dirk Hoffmann aus Friedeburg die Ansprache, der er das Wort aus dem letzten Sonntagsevangelium Joh. 15. 27 zu Grunde legte. Es waren warm empfundene Worte, vom Herzen kommend und zu Herzen gehend. Hieran schloß sich die Verlesung der Anerkennung des königlichen Konstituti, die Uebergabe des Rothern Adlers-Ordens 4. Klasse mit der Zahl 50 und die Einsegnung des Subilars, bei der die beiden ältesten Geistlichen aus der Eparchie assistirten. Nachmittags 2 Uhr vereinigte sich ein großer Theil der Festgenossen, wohl 160 Personen, in einem neben dem Goshof aufgeschlagenen Zelt zu einem gemeinsamen Diner. Unmittelbar stößten Blumen, Kränze und Guirlanden, unrauschhaft von den Klängen des gut gesungenen Giesebener Vergängerebore das man sich hier heiterer Freude hing. Von den Toasten, mit denen das Mahl gewürzt wurde, sei nur der des Subilars bemerkt, der trotz seinem 80. Lebensjahre doch wie ein Jüngling redete und in tiefbewegten Worten für die erprobte Liebe und Aufmerksamkeit dankte. Auf Anregung eines Gastschiffers wurde eine Kollekte von 54. # 30 # gesammelt zu freier Disposition des Subilars. Auch der Abend sah noch viele weiter jubelnde, so daß jeder, der einen Blick ins Festzelt that, eingestalt: vier wird ein Volkstest schöner Akt begangen! Nur ein trübte die Feststunde, das durch starkbedeutene Ferschen des Herrn Pastor C. Weibel vom benachbarten Dörschfeld, eines Solones des Subilars. Wir alle haben das Fest gefeiert, wie wir es begannen mit dem Wunsch, daß der Jubilar uns noch recht lange erhalten bleibe und zu unserer Freude weiter reichlich wirken wolle.

— Da Lauchstädt hat am Donnerstage seine Saison mit Concert, Illumination und Feuerwerk eröffnet. Die prächtigen Allen des Ortes erhielten durch neue Anlagen eine bedeutende Erweiterung.

— Zur Erleichterung des Pfingstfest-Verkehrs werden im Verkehr mit der Thüringer, Ober-, Nordhausen-Extrurter, Saal-Union, Saal-, Weimar-Graber und Friedeburg-rodner Bahn am 15. und 16. Mai Retourbillets II. und III. Klasse ausgegeben, welche bis incl. den 19. gelten. Die nach den Stationen Derga, Gredz, Plauen u. in der Zeit vom 15. bis 19. Mai gültigen Retourbillets sind bis incl. den 21. Mai Schnellzugbenutzung ist vollständig ausgeschlossen.

fürstlich hervor. „Bedienen Sie sich, Herr Fiori, bedienen Sie sich! Ja, so was überkommt!“

Der Gast folgte dem Gebot, brachte den Hofdamen zur Erholung der Wirkung noch einmal an die Augen und sagte dann:

„Ja, alte Geschickten! Was denken Sie, Frau Weder, wenn ich Ihnen erzähle, daß diese Braut eine Stunde vor der Trauung starb?“

„D. j. ach! —“

„Sie war bereit mit mir zu fliehen, eine ungarische Grafentochter, heimlich wartete schon der Priester auf uns, denn Ordnung muß bei solchen Dingen sein — da, vom Vater, der stolze Graf, hinter unseren Pflanz, wollte der Tochter fliehen.“

„Ach, das ist zu traurig,“ der Bischof der Schürze verdeckte bereits die Augen der Wittve.

Fiori benutzte die Pause, um sich zu bedienen.

„Sehr traurig!“ sagte er, was aber nicht dem geoffenen Hauer galt. „Rüch nicht, war Alts' Bitte, dann stürzte sie tot zur Erde. Der Schmerz, die Entscheidung zwischen Liebe und Pflicht, hatten ihr das Herz gebrochen.“

Schredlich rührend! — Herr Fiori, bedienen Sie sich.“

Er folgte willig dem Gebot, blickte dann melancholisch in das leere Glas und sagte:

„Seit dem habe ich nie mehr geliebt.“

Die Wittve nickte flumm.

„Der Vater unarmte mich wie einen Bruder und wir weinten gemeinsam an ihrem Grabe, der ungarische Graf und der künftler Henrico Fiori! Ja, meine theure, gefühlvolle Freundin!“ Dabei drückte er die rothen, glänzenden Finger.

„Ach, da müßte ja Einer von Stein sein!“ Schluchzte die Weder.

„Wenn ich mir das so vorstelle, könnte ich einen Strom von Thänen vergießen.“

Der Erzähler sömnte seinem effektvollen Vortrag diesen nassen Tribut und blickte in dem Gemach umher. Es war sehr befähigt, besonders, wenn er es mit seiner Daumenhand verzieh. Das Gepörr, der Verlautbar, der Gschänd — die Rom-damen, die sicherlich nicht leer waren — ja, es konnte eine gute Altersversorgung werden. Da am Wägelchen hantirten die Frauen, die Wittve und ihre Gefährtinnen, und er konnte ihnen erzählen, sie lädnen und weinen machen, nach Herzenslust und zur Stärkung nach dem Schwanke gehen. Ja, er war glücklich!

[Fortsetzung folgt.]

Umzugshalber stelle einen großen Theil meines Lagers von Schuhen und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder zu ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.

R. Banzenhofer,

Niederlage der K. K. privilegirten Münchegrätzer Schuhfabrik,
Poststrasse 3.

Möbel-Fabrik u. Lager

von **Gebr. Bethmann,**
Halle a/S.,
gr. Steinstr. 63,
empfehle ihre anerkannt so-
sthen und geschmackvollen

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren
zu thatsächlich billigten Fabrikpreisen.




Staubfrei.
Du schon seit Jahren bewährten guten Qualitäten
empfehle ich zu billigen Preisen

**Bettfedern, Daunnen und fertige Federbetten,
Genähte Inletts zum sofortigen Füllen,
Bettbezüge, Bettdecken, Steppdecken.**

F. G. Demuth in Halle a/S., Reimbauer 3/4,
Leinen- und Wäsche-Fabrik.

Haupt-Geld-Gewinn 45,000
Dombau-Loose 2 1/2

Mecklenburger Pferde-Loose	3
Quedlinburger	do.
Casseler	do.

Ernst Haassengier.

Keine Wagen mehr!
Apoth. Benemanns „Korymbon“
verfügt sofort radical alle Wagen und
beim Preis, 2 Pl. 50 1/2 nur bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

XXVIII. grosses Orgelconcert
im Dome zu Merseburg
Dienstag den 18. Mai (III. Pfingstag) von 5-7 Uhr.
Mitwirkende: Fr. A. Schöler aus Weimar (Alt), Fr. Cl. Hoppe (Sopran), Herr J. Klengel aus Leipzig (Cello),
Herr Franz C. Zehler aus Halle (Orgel) und der hiesige
Gesangverein.
Eintrittskarten, Marktplatz 1, 25. A., Schiff der Kirche a 75 1/2,
bei den Herren Wiese, Rabe und Stollberg.
Schumann.

Pathenbriefe
in vergoldeten Karten mit großen
Wappengel und Greppezierung,
für Wiedererläufer p. Dg. 2,75; im
Einsamen billigt bet

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Bad Neu-Ragoczi bei Halle a/S.
Eröffnung 16. Mai.
Vollständig restaurirt, vorzügliche Restauration.
Die Bade-Verwaltung.

**Preis-Verzeichniss
der Düten-Fabrik
von Albin Hentze**
in Halle a/S.

gut gran p. Ctr.	22 1/2
halbweiß "	30
blau "	34
fein braun "	30
roth "	36

Hotel garni zur Börse.
Das alte Renommée meines sich immer gleich bleibenden
Kulmbacher Bieres
soll sich auch die Feiertage über ganz besonders bewahren. Es traten
beide Biere, sowohl dunkles, wie das je beliebt gewordene helle
Tafel-Salon-Bier
in früherer Sendung ein, halte solches nebst reichhaltiger feiner
Speise-Karte empfohlen. **C. J. Schurre.**

Pension Halle a/S.
Ein Paar Schüler können jetzt oder
später bei mir wieder Aufnahme finden.
Ebenso bereite ich Schüler für
IV. V., VI. der Realchule vor.
Hennig, Realchullehrer,
Frankenstraße 5, I.

Neue vorzügliche **Hebelpferddecken** für Küben
und Ställe mit größter Festigkeit Feuer- und ohne Anhal-
ten ausdauernd, leicht und giebt auf Probe.
Halle a/S. **Alw. Taatz.**
Smith, Salzründer-Backen, billig um zu räumen.

Bewährtes Mittel gegen Hals- u. Lungenleiden!
à Pack 50 Pf. **H. BUKKERT'S** à Pack 50 Pf. **Salzbrunner**
hergestellt aus abge-
dampftem natür-
lichem Sauer-Salz-
brunn u. bestimmten
Kräutern, treffen
fortwährendlich ein.
Halle a/S.: Helmbold & Co., General-Depot, und bei den Verkaufsstellen:
Apoth. Dr. Hornemann, Apoth. Dr. Jäger, Apoth. Dr. Kolbe, Apoth. Ludwig,
Apoth. Feltz, Apoth. Thamm, H. Schmecke u. H. Walzschütz — in Riesa: Carl
Lange's Wez. — Zeitz: Schachtel, W. Luther; — Saalfeld: C. H. Böse,
Schleußig: Fr. Wendrich.

Eisernes Baumaterial
liefert als langjährige Specialität schnell,
sachgemäß und billigst

Otto Neitsch, Halle a/S.
Größtes Lager von wälzeisernen
Trägern, fertigen Säulen,
Bauschienen 5" u. 9" hoch, Baueisen jeder
Art. Eisenconstructions-Werkstätten in
Verbindung mit Bau-Eisengießerei I. Ranges.
Am 1. März 1880 über 25000 Ctr.
vorjähriger billiger Bestände.

An der Promenade 5.

Ausschank und Restaurant
der Actien-Bauereiges. Moabit aus Berlin.

Moabiter helles Lagerbier à Seidel 15 Pf.
Moabiter dunkles Exportbier à Seidel 15 Pf.
sowie
Moabiter Klosterbräu
à Pocal 20 Pf.

prämiirt auf den Ausstellungen zu Amsterdam,
Lissabon, Berlin und Paris
mit der goldenen Medaille.
Stammfrühstück, Mittagstisch zu kleinen
Preisen, sowie reichhaltige Abendkarte.

**Reinen
76er Apfelwein**
eigener Kelterei, liefern wir a. Ritter
25 Pfg. gegen Nachnahme.
G. Schmidt & Sohn
in Weida.

Segel.
Eine Partie gebraucht noch guter Segel zu Zelten, Planen und
zgl. im Ganzen und ausgeschnitten empfehle sehr preiswerth.

Sommerpferdedecken
mit und ohne Brunt- und Kopfschid, als auch praktische Sommerdecken für
Spannpferd, Schabracken von starkem Zeug bis zu den leichtesten
Sommerchabracken in einer schönen Auswahl der neuesten Muster zu sehr
selbigen Preisen.

Fritzer, Die Hexe.
Trauerspiel in 5 Aufzügen
2. Aufl. 2. A. in Brochband 3. A.
Reinhold von Bremen.
Trauerspiel in 5 Acten, 10 Aufzügen:
Die Reich's Heirom!
2. Aufl. 2. A. in Brochband 3. A.
Fahrendes Volk. Gedichte.
2. A. in Origin.-Brochband 5. A.
Ebenburg.
Schuleiche Hof-Buchhandlung.
Zscherben.
Zum Pfingst-Tanz den 2. und 3.
Feiertag sowie Klein-Pfingsten latet
eröffnet ein
Gastwirth Engelmann.

Saatplanen
sowie alle Sorten Wagenplanen in jeder beliebigen Größe und Qualität;
bezgl. halte mein großes Lager von

Säcken
in reichhaltigster Auswahl zu Fabrikpreisen empfohlen.

F. Lehmann früher Pfaffenberg.

**Schiesshaus
Gr. Tabarz
in Thüringen.**
Bei kommenden Saison empfehle
sich unter Aufzeichnung folcher Preise
C. Eckardt, Böhler,
Gute Betten!

**Rollenzehnpapier, Pauspapier, Pauselinen,
Bergamantpapier, Pflanzenpapier, Millimeter-Papier, engl.
Büchermann-Papier auf Leinen, Brillkollartons u. i. w. in hier nicht
übertraffener Auswahl, sowie alle Materialien für Oel-, Anarell-,
Pastell-, Porzellan-, Holz-, Terra cotta-, Segeltuch-Materi,
und als beiondere Specialität die Utensilien für jedes technische Zeich-
nen empfehle!**

H. Bretschneider, Mauergasse Nr. 3.
Gente empfinden und empfehlen:
Frischen Lachs, Aal, Steinbutt, lebende Hummern und
Krebse, feinsten Astrachaner Caviar, fettesten ger.
Rheinlachs, feinsten Matjes-Heringe, neue Lissa-
boner Kartoffeln.
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.
Zügl. Frischen Waldmeister, Maitrank aus bestem
Moselwein bereitet, empfohlen **Ferd. Rummel & Co.**
Feinste Gothaer u. Braunschweiger Cervelat-
u. Zungenwurst, echte Salami, Bücklinge, Neun-
augen, Bratheringe, diverse Conserven, Catania
u. Messina Apfelsinen u. Citronen empfohlen billigst
Ferd. Rummel & Co.

In dunklen Farbentönen pro Centner 24 Mark.
In hellen Farbentönen " " 33

Vorlagent-Medaille. **Harz-Oelfarbe** Wien 1873.
in allen Nuancen streichfertig.
Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich
von rauhem und glattem Holzwerk im Freien (als Zäune,
Fachwerkständer, Thore, Thüren, Luken, Ackergeräth-
schaften, Brücken etc.) und im Innern von Ställen, Wirth-
schaftsgebäuden, Brauereien, Brennereien, Fabriken
etc.
Ferner für Kalk, Gyps und Cementputz (Façaden,
Wände in Zimmern, Küchen etc.) Von jedem Arbeiter zu streichen.
Musterkarten mit Gutachten gratis und franco.

O. Fritze & Co., vorm. Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.
Berlin N. Altmansdorf Offenbach Stolp
Colonestr. 107/8. b. Wien. a. Main. in Pommern.

Roda in
Station der Weimar-Quer
Gifenbahn.
Zwischen hiesiger Pflanzengüterab-
gabe in gesunder freundlicher Lage.
Angenehmer Sommeraufenthalt.
Wohnung pr. Woche von 5 A. an
und glatte Verpflegung. Auskunft
ertheilen Dr. med. **Wagner,**
Bezirksamtsrath, Bäck, Bürger-
meister.

Eiserne Garten- und Balkonmöbel.
Gartenstühle (eig. Fabrik), Gartentische und Gartenbänke in gro-
ßer Auswahl und zu billigen Preisen vorrätig bei

With. Heckert,
große Ulrichstraße 60.
Gummi-Gartenschläuche
in nur besten Qualitäten zum Besprengen empfiehlt
Landwehrstr. 8/9. **Adolph Quentin.**

**Reclamationen, Ver-
träge, Testamente, Klagen**
u. s. f. rechtlich und Sachkenntlich, öf-
fentlich, prompt **A. Bleeser,** Sectr.,
Schmeerstraße 25.

Eisernes Bau-Material
liefert als langjährige Specialität billigst

E. Leutert,
Halle a/S. (Ciechthenslein),
Eisengießerei & Maschinenfabrik.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Western früh entlich nach längerem
Leiden und guter Vater, der frühere
Steinbruchbesitzer **S. Bolmeier,** im
Alter von 73 Jahren, was wir tiefbe-
trübt hierdurch anzeigen.
Brude, den 15. Mai 1880.
Die Hinterbliebenen.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.



Sitzung des Vereins für Erdkunde am 12. Mai.

Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Krichhoff, eröffnete die Sitzung mit der Aufnahme neuer Mitglieder und der Vorlage der neu eingegangenen Briefe und Zeitschriften. Der Herr Vortragende, Herr Dr. Krichhoff, behandelte die geographische Verbreitung eines gewöhnlichen Menschen, eines Bootlers, vom Äquator bis zum Pol und knüpfte daran einige erläuternde Bemerkungen.

Der Herr Vortragende, Herr Dr. Krichhoff, behandelte die geographische Verbreitung eines gewöhnlichen Menschen, eines Bootlers, vom Äquator bis zum Pol und knüpfte daran einige erläuternde Bemerkungen. Es folgen alsdann eine Reihe von Mittheilungen des Herrn Oberlehrer Dr. Schmidt aus Regensburg über die hochinteressanten jüngsten Jahre, aber die Geologie des südlichen Norwegens.

Der Herr Vortragende, Herr Dr. Krichhoff, behandelte die geographische Verbreitung eines gewöhnlichen Menschen, eines Bootlers, vom Äquator bis zum Pol und knüpfte daran einige erläuternde Bemerkungen.

Es folgt alsdann der Hauptvortrag des Abends über die Leistung der inneren Wärme und das Gesetz der Zunahme derselben mit der Tiefe, ein Vortrag, welcher dadurch besonderes Interesse gewann, als wir in dem durch die eingehenden Untersuchungen an dem 4052 Fuß tiefen Bohrloch bei Sprenberg bekannte Herrn Vortragende: Geheimrath Dr. Duncker eine der ersten Autoritäten in der Frage begegnen.

Die Frage ist daher jetzt klarer in ihr drittes Jahrbrunnen getreten. Aber auch nach so langer Zeit und so viel Beobachtungen stimmen die Ansichten der Forscher über die Größe und das Wesen der Erdwärme noch nicht mit einander überein. In den neueren Beobachtungen der inneren Wärme der Erde sind die Bohrungen in dem 4052 rhenländische Fuß tief gewordenen Bohrloch 1 u. Sprenberg angelegt worden sind. Sie unterscheiden sich von anderen durch die große Tiefe, bis zu welcher sie heruntergingen und durch die dabei angewandte Methode.

Wenn man die Wärme der Erde durch die Wärme des Wassers mit einem hierfür zweckmäßig eingerichteten Maximum-Thermometer in verschiedenen Tiefen mißt, so will man durch die Wärme des Wassers die der Erde finden. Das legt aber voraus, daß an jeder Stelle das Wasser so warm ist, wie das anliegende Gestein, was nicht möglich ist, weil in einer Tiefe, nach unten mit zunehmender Entfernung unter, wärmeres Wasser wegen seines geringeren specifischen Gewichtes in die Höhe steigt und sich daher kühler und deshalb specifisch schwereres Wasser herabsinkt. Dieser wesentliche Fall ist in Sprenberg dadurch beseitigt worden, daß man in der Tiefe des Bohrlochs durch getrennte Apparate die Wasserflächen in verschiedenen Tiefen mit Maximum-Thermometern beobachtet, abgesehen, welche hinreichend lange mit dem Gestein in Berührung liegen und die durch Zugang, die Wärme des Gesteins annehmen.

Die Frage an den Todten.

(Erzählung des Millionärs Ctt.)

Am 27. März 1879 verstarb zu Wien der Bürger und Hausbesitzer Martin Ctt. Die Willenen, die dieser Mann ohne testamentarische Verfügung zu verlassen, zurückgelassen, fügten den Friedensbuch seiner Erben herbei, von denen ein Theil bestellte, das nach früheren Aufzeichnungen des verstorbenen Ctt. in einem geschlossenen Testament befestigen andere Bestimmungen über Vertheilung des Vermögens getroffen seien. Da ein Testament jedoch trotz allen Schemens in der Thaterschaftlich nichts vorgefunden wurde, so beantragte ein Theil der Erben die Eröffnung der Leiche des Ctt., welche in einem schwarzen Anzug und Frack beerdigt war, weil man die Vermuthung hatte, daß das Testament möglicherweise in einem der Kleidungsstücke befindlich, mit eingescharrt wäre. Das Gericht wies dafür jenen Antrag und am Donnerstag, 13. Mai, Bernstadt, fand die Eröffnung der Leiche unter Anwesenheit der bei dem Erbschaftsverfahren Beteiligten auf dem Centralfrühstuck zu Wien statt. Ein Gerichtsdiener des H. R. T., welcher dem Vorgang beizuwohnen, selbst befinden nach einleitenden Worten folgenmaßen:

Man plantete die Leiche unter einander, während die Erde aus dem aufgeschütteten Grab fiel. Kein Laut war zu vernehmen, als das Rascheln des Bannes im dünnen Sand einiger Hände auf den benachbarten Grabsteinen. Der Spaten durchgrah die feste Erde gewöhnlich. Scher überdeckte dieselbe zwei Gräber zur Rechten und zur Linken und einer der Totengräber mußte auf einer Leiter das Grab verlassen, da nur noch ein einzelner Mann unten zu arbeiten vermochte. Immer tiefer sank dieser und sein Kopf verschwand endlich ganz in der Erde.

Da — ein vermordeter Mann und noch einer, welche die unsichtbare Hand des Schaulfers herauswinkt. Nun ist er am Sarze. Noch einige Schaufeln Erde, ein Zuruf und es kommt ein Berg aus in die Höhe der Totengräber. Die Einen holen Erde mit Krabben und die Anderen legen Bretter über das Grab und wieder Krabben folgen eine Tragbühne, die auf dem Rücken nach dem Grab zur Empfangnahme des Sarges aufgestellt wird. Im Hintergrunde blüht ein Hundwerkman in einem kleinen Hof, worin das Hosen glüht, welches den verstorbenen Ctt. auszuweisen muß. Ein Diener der Centralfrühstucksgesellschaft hält den Schlüssel zur

Es wurde hervorgehoben:

1) Die früheren Temperatur-Beobachtungen in Bohrlochen sind, mit Ausnahme von zwei Fällen, in denen die innere Circulation des Wassers durch einen Bohrloch ausfallenden, diesen Schluß zu bestätigen wurde, unrichtig und deshalb die daraus über die Fortpflanzung der Wärme mit der Tiefe gezogenen Schlüsse unzulässig.

2) Die Beobachtungen in Bergwerken sind durch die Circulation der Luft und sonstige Störungen noch weniger richtig, in neuerer Zeit aber wesentlich besser geworden.

3) Wenn man in einem Bohrloch nach seiner Vollendung und nachdem alle durch die Bohrarbeit in das Wasser gebrachte Wärme verschwinden ist, die Wärme dieses Wassers nicht in furchen abgelesenen Stellen messen will, so kann man dadurch Temperatur-Messungen erhalten, die das Wesen der Richtigkeit haben, aber doch stets unrichtig sind.

4) Die weiterberührte Annahme, daß die Erdwärme nicht so schnell wie die Luft abnimmt, wonach die Wärme nicht groß sein würde, ist ungenügend, weil eine solche Art der Zunahme zwar sehr rasch beobachtet wurde, aber nur deshalb, weil der Charakter der Temperatur-Messungen in Bohrlochen durch die Circulation des Wassers und in Bergwerken durch die Luft gestört wurde.

5) Der Vortragende hat bis jetzt nur vier Temperatur-Messungen in Bohrlöchern, die richtig genug waren, um daraus höhere Schlüsse ziehen zu können und diese sprechen für die Annahme einer hohen, bis zum Schmelzen der Gesteine gehenden Wärme: des Grodners. Diese Reiben gehören an: dem unteren Theile des Bohrlochs von Orneli, einem Bohrloch zu Prag bei Herrn v. Spreti, dem Bohrloch zu Sprengeln und einem Bohrloch zu Sandenburg bei Wagberg. Der letztere Fehler wurde beseitigt bei den beiden ersten Fällen durch diesen Schluß an Bohrloch und bei dem letztgenannten Falle, indem in Sprengeln durch Beobachtung der Wärme in abgeschlossenen kurzen Wasserleitern.

Anerkennung wurde des großen Interesses gedacht, welches man in England und Holland für eine richtige Ermittlung der Erdtemperatur zeigt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Dem Städtischen Alterthums-Museum in Nordhausen sind seit der letzten Publication wieder nach folgende Geschenke zugegangen: ein altes Beschloß 16. Jahrh., Kaffeemühle a. d. vor. Jahrh., ein chinesisches Beschloß, Freie von Pazandianern, ein Taschentuch von dem Jahre 1813, bedruckt mit Spitzbildern auf Napoleon I., ein Modell aus Holz von 1767 und ein Zinntuch mit Inschrift und eine Dentenflinge mit der Inschrift Vivat Carol VI., ein altes Glasbild, breite silberne Uhrkette mit massivem Beschloß aus dem vor. Jahrh. und eine hölzerne Weisheit in einem Glas, ein Moosbad aus Californien, mehrere römische Alterthümer, ein fossiler Zahn, mehrere Hundstüde, ausgezogen in Notha bei Anlegung eines Brunnens, ein chinesisches Portemonnaie und chinesisches Kägel, ein Fischband in Schiefer, ein Bajschtribenobst nebst Pfeil aus der Zeit der Dreißigjährigen, Brauschuhe aus dem vor. Jahrh., ein Paar Brauschuhe von 1776 und ein Reliquias mit den Wappen von Nordhausen und der Inschrift: Vivat Northavse.

Die Driestauben-Gesellschaft in Pöthen veröffentlicht folgende interessante Reise-Programme. Haupttour nach Paris. 635 Kilometer von Pöthen entfernt. Die Tauben werden eingelegt in König am 5. Mai früh 7 Uhr, auf gelassen früh 9 Uhr 30 Min., in Saalefeld e. eingelegt. 9. Mai, früh 7 Uhr, aufgel. früh 3 Uhr 30 Min., in Neuhaus eingelegt. 12. Mai, früh 9 Uhr, aufgel. 13. Mai, früh 8 Uhr, in Hildburghausen eingelegt. 16. Mai, früh 7 Uhr, aufgel. 17. Mai, Mittag 12 Uhr, in Weimar e. eingelegt. 21. Mai, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 23. Mai, früh 7 Uhr, in Göttingen eingelegt. 28. Mai, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 30. Mai, früh 7 Uhr, in Preistoren. In Frankfurt a/M. eingelegt. 4. Juni, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 6. Juni, früh 6 Uhr, in Saarbrücken eingelegt. 11. Juni, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 13. Juni, früh 6 Uhr, in Metz eingelegt. 17. Juni, früh 9 Uhr, aufgel. 20. Juni, früh 6 Uhr, in Rheims eingelegt. 23. Juni, früh 9 Uhr, aufgel. 25. Juni, früh 6 Uhr, in Paris eingelegt. Juli früh 9 Uhr, aufgel. 11. Juli, früh 4 Uhr. In Tera nach München. 235 Kilometer von Pöthen entfernt. In Groden gereut eingelegt. 23. Juni, Nachm. 1 Uhr, aufgel. 23. Juni, Nachm. 2 Uhr, in Schleten eingelegt. 26. Juni, Nachm. 3 Uhr, aufgel. 27. Juni, früh 8 Uhr, in Hof eingelegt. 28. Juni, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 4. Juli, früh 7 Uhr, in Bayreuth eingelegt. 9. Juli, Abends 7 Uhr, aufgel. 11. Juli, früh 7 Uhr, in Preistoren. In Nürnberg eingelegt. 16. Juli, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 18. Juli, früh 6 Uhr, in Regensburg eingelegt. 22. Juli, Nachm. 2 Uhr, aufgel. 25. Juli, früh 6

1 Uhr, in München 29. Juli eingelegt. Nachm. 2 Uhr, aufgel. 1. August früh 5 Uhr 30 Min.

Vermischtes.

[A]ch von Christof Columbus! Die Regierung der Republik von San Domingo hat vor einiger Zeit beschlossen, dem südländischen Behörden von Genoa und Bahia, einen Theil der Aische (oder Beblene) Christof Columbus' zukommen zu lassen; nach dem Corriere mercantile wird diese kostbare Sendung binnen wenigen Wochen erwartet.

[D]er todt Regiments-Barbier. Auf dem Kirchhofe in der Haselstraße zu Berlin wurde am Freitag, wie die „Berl. Nachr.“ melden, der Regimentsbarber Friedrich des ersten Garde-Regiments beerdigt. Seinem Sarge, der von acht Sergeanten getragen wurde, folgten der Oberst des Regiments, sowie sämtliche Officiere desselben, unter ihnen der Prinz Friedrich von Hohenzollern und der Prinz von Reuß. Der Verlebte war seit zwanzig Jahren eine bei dem ganzen Regimente beliebte Persönlichkeit, wurde in den Regimentslisten als Sergeant geführt und hatte eine besondere Uniform, die ziemlich genau mit derjenigen der Theaterzue harmonierte. Nach ihm als Barbier in dem Regimente: sämtliche Feilsäge mitgenommen, seine Aushilf selbst im Angesicht des Feindes ausübend, und wird von seinen alten Kameraden schmerzlich vermisst.

[W]einanstrich. Der Letta wirft seit einigen Tagen viel Aische aus, wobei viele Nachzügler einen neuen Krater entstehen, welcher sich in dem Räume zwischen dem Centralkrater und dem Ausbruchsstellen des vergangenen Jahres gebildet hat. Die Schlammabstriche bei Paternofiro finden ebenfalls in erhöhtem Grade statt. — Die Insel Elsa wurde vor einigen Tagen von großen Heuschreckenschwärmen überfallen.

Reidgericht's-Entscheidungen.

Das briefliche Anbieten von Goolen der in Preußen nicht zugelassen auswärtsigen Vortieren jenseits eines Nichtpreußen-Raums auszuführen, ist durch die Reichsgericht's-Entscheidung des Reichs-Obertribunals in Straßburg, vom 13. März d. Z., in Preußen strafrechtlich verfolgt worden, und zwar ist zur Aburtheilung dieser Straftat das Gericht des Wohnorts des Verurtheilten zuständig. Der Geschäftsführer der Vortiere, welcher diese Vortiere nicht zugelassen Vortieren in Straßburg anbot, ist jedoch nur dann strafbar, wenn er von diesem durch sein Geschäftspersonal erfolglos schriftlichen Anbieten an preussische Vortiere Kenntnis gehabt hat.

Nachdem das Ober-Brandenburgische — ausdrücklich im Gegenjase zu der in einem Reklame des Ministers des Innern vom 26. Mai 1878 ausgesprochenen Auffassung — in einem Erkenntnis vom 9. Juni pr. den Satz aufgestellt hat, daß die Polizeibehörde des Wohnorts des Verurtheilten auszusuchen ist im § 14 des Gesetzes über das Militärstrafverfahren, so ist im § 14 des Gesetzes über die Angelegenheiten der Militärstrafverfahren in Straßburg anbot, ist jedoch nur dann strafbar, wenn er von diesem durch sein Geschäftspersonal erfolglos schriftlichen Anbieten an preussische Vortiere Kenntnis gehabt hat.

Freidigt-Anzeigen.

- Am 1. und 2. Pfingstfeiertage (den 16. und 17. Mai) vordiegen: Zu H. Frauen: Sonntag den 16. Mai Vormittags 8 Uhr Archid. Diakonus Rame. Sonntag den 17. Mai Predigt Pfaffe. Nach der Freidigt allgemeine Besuche und Kommunion Gerechtigkeit. Nachmittag 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Sonntag den 17. Mai Vormittags 10 Uhr Ober-Diakonus Pastor Siedel. Nach der Freidigt allgemeine Besuche und Kommunion. Sonntag den 17. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Wächter. Sonntag den 17. Mai Vormittags 10 Uhr Diakonus Wächter. Am 1. und 2. Pfingstfeiertage (den 16. und 17. Mai) vordiegen: Zu St. Ulrich: Sonntag den 16. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Pastor Siedel. Nach der Freidigt allgemeine Besuche und Kommunion. Sonntag den 17. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Wächter. Am 1. und 2. Pfingstfeiertage (den 16. und 17. Mai) vordiegen: Zu St. Ulrich: Sonntag den 16. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Pastor Siedel. Nach der Freidigt allgemeine Besuche und Kommunion. Sonntag den 17. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Wächter. Am 1. und 2. Pfingstfeiertage (den 16. und 17. Mai) vordiegen: Zu St. Ulrich: Sonntag den 16. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Pastor Siedel. Nach der Freidigt allgemeine Besuche und Kommunion. Sonntag den 17. Mai Vormittags 8 Uhr Diakonus Wächter.

Wohnung des Todten bereit.

Reben ihm steht ein Eimer mit Karbolsäure.

Ein Bild in das Grab zeigt uns die noch von einer dünnen Schichte Erde bedeckten Umrisse des Sarges. Die eisernen Haken, von kundigen Händen gelenkt, folgten darauf, gleiten durch kunstliche Höhlungen unter den Sarg — ein Kommando, ein Ruck und derselbe ist gehoben. Rangsam ziehen ihn nun die Arbeiter herauf. Man vernimmt daselbst Getöse, daselbst Scharen des Holzes an der Grabeswand, welches Jedem unverzüglich bleibt, der es einmal beim Begraben eines Leibes vernommen. Nun steht der Sarg auf seinen geschweiften Füßen am Rande des Grabes. Man frage ihn ab — er ist unverletzt, als ob er getreten erst in die Erde versenkt worden wäre. Er liegt in einem Innern einen zweiten Sarg aus Metall und dieser ist luftdicht verschlossen. Dem äußeren Deckel darüber ab und das Versehen herbei. Der Deckel fällt und es zeigt sich die von feinstigst glänzende Metallplatte, durchlöchernt an einzelnen Stellen vom Roste, im Ganzen aber gut erhalten. Dem Höhren entströmen siffte Gase, die vorerst durch Anwendung von Karbolsäure unschädlich gemacht worden. Dann beginnt der Handwerker mit dem Versehen seine Arbeit. Diele, ängstliche Gesichter schauen ihm dabei über die Achsel. Ein Theil der Anwesenden tritt zurück, um nicht dem ersten Anblick der Verwesungsdrüme ausgesetzt zu sein, wenn der Deckel fällt.

Es knarrt und knarrt — der Deckel fällt zur Seite und es springt ein Mann hinaus, der den offnen Sarg mit Karbolsäure übergießt. Nun waagen es die im ersten Schanden abgewandten Mitleid, den Inhalt des Sarges zu freisen.

In fünf zusammengehangen liegt die Leiche da, nur halb verwest, noch angefaßt mit dem schwarzen Gewande das man ihr ins Grab mitgegeben. Das in der Feinstigkeit fest gewordene Gewand ist platt gepreßt an dem ausgehöhlten Körper. Der Kopf ruht auf der linken Wangen. Es ist ein Totenkopf mit faulem Schädel, im Munde noch Reste der Haut, im Grunde noch einige weiße Haare. Die gekrauten Hände, die nach auswärts abgehoben sind noch fleischig, aber man erfasse auch, zu beschreiben, wie das aufsteht: gräßlich, schrecklich, allein ohne jegliche Spur des Vorhandenseins von Wärmern.

Da hat das harte Entsetzen über diesen Anblick hinein gedrückt wohlthätig eine menschliche Stimme an unser Ohr. Es ist der Notar, welcher die Interessenten auffordert, die begehrte Unter-

suchung der Leichen des Verstorbenen nach dem Testamente namentlich vornehmen zu lassen. Was nun folgte, war der Gipfelpunkt des Grauenspfades. Ein Sanitätsdiener brachte den Leichnam in sitzende Stellung, indem er ihn an der schwarzen Kravatte in die Höhe zerrte. Der Kopf der Leiche laut wüthend und auf ihrem niedrigen Rücken wurde ein feines braunes Hemde sichtbar, das sich straff um das Skelett schlug. Der schwarze Rock war rickwärts gehoben und schloßerte in zwei Theilen um den Leichnam. Sanitätsdiener erhoben die dünnen Arme der Leiche und zogen dem Rock herab, worauf dieselbe, mit dem Kopfe wachsend, wieder in die Höhe zurückfiel. Die furchtlosen Diener griffen in alle Taschen des abgehulenen Kleidungsstückes, auch in die kleine, welche an der Taille zerlegt angebracht zu sein pflegt.

„Hier greif ich ein Papier!“ rief einer der Diener plötzlich. Wir athmeten Spannung warteten die Zuschauer auf das Erscheinen dieses Papiers, welches ohne Zweifel das gefundene Testament war. Welch andres Papier sollte der Todte bei sich tragen? Wird es nur auch noch leserblich sein?

Das Papier kam zum Vorschein. Wäre nicht die Leiche dagegen die Stimmung eine so furchtbar ernste gewesen, man hätte sich eines Lächelns nicht erheben können. Das Papier war ein Trauwanne-Karte (Friedeabnahme). Der Millionär-Karte anläßt des gefundenes Testamentes.

Wir schloßen mit vieler gesammten Ironie des Todten in der Beamtentzung der Frage, welche die Erben an ihn gestellt, und wozu sie ihn aus dem Grabe zerrten hatten herauszufinden lassen. Wir sahen es nur, als ob ein furchtlicher Hohn das Gesicht der Leiche zu schmerzlichen Grübeln verurtheilte, als nun der Rock zurückgeworfen wurde und darauf aus das Skelett, auf dem die entfleischten Beine ruhten, der Kopfloser jerschien, aufgeben und nicht gefunden wurde, als ein Kamm, der aus unbekanntem Grunde darunter gelegt wurde.

Die Trauwanne-Karte, charakteristisch für die spätere Lebensart des verstorbenen Millionärs, wird manchen Erben andeuten, was sie von dem Nachlasse dieses Mannes zu erwarten haben. Wenn ein Todter irgend etwas fähig könnte zu erwarten haben, der Millionär Dtt würde bei der neuerlichen Grablegung einige Scharf Freunde empfunden haben.

Mittheilungen

über

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft u.

Deutsche Viehzucht- und Heerdbuch-Gesellschaft.

Am 5. Mai fand in Berlin im „Club der Landwirthe“ die definitive Constatirung der deutschen Viehzucht- und Heerdbuch-Gesellschaft statt, zu deren Entschliessung vor etwa Jahresfrist seitens verschiedener Landwirthe die Anregung gegeben und deren Zweck, Ziele und Organisation in der landwirthschaftlichen Tagesliteratur während des letzten Jahres auf das Lebhafteste discutirt war. Es hatte sich nämlich in der neueren Zeit auch in Deutschland mehr und mehr das Bedürfnis herausgestellt, nach dem Vorbilde Englands für die Bestimmungen der heimischen Viehzüchter sowohl durch Gründung eines Heerdbuches einen Mittelpunkt zu bilden, als auch überhaupt mit vereinten Kräften und durch gemeinsame Massnahmen die deutsche Viehzucht in jeder Weise zu heben. Das von einer schon früher niedergelegten Commission, bestehend aus den Herren Seitzgott, Breslau, Ribben-Gemwirth, Petersen-Gutin, Hausburg, Berlin und Kern-Breslau, entworfene Grundgesetz wurde in Berlin definitiv angenommen und enthält der Hauptsache nach folgende Bestimmungen:

Der deutschen Viehzucht- und Heerdbuch-Gesellschaft sollen zur Erreichung ihres Zweckes Förderung der deutschen Landwirthschaft, insbesondere der Hebung der Viehzucht dienen:

Viehausstellungen, in größeren Städten wechselnd, denen landw. Ausstellungen anderer Art angehängt werden können; Fällung und Herausgabe eines deutschen Heerdbuches;

Förderung der Errichtung und Führung von lokalen Heerdbüchern (Stammzuchtsregistern) nach einheitlichen Grundrissen;

Herausgabe von Mittheilungen (sprachlosen Feften) u. Die Mittel dazu werden durch die Beiträge der Mitglieder, Herausgabe des Heerdbuches u. aufgebracht.

Die Gesellschaft besteht aus ständigen (150 A) einmaliger Beitrag, ferner für Mitglieder als für Vereine, und erst in 10 A. Mitgliedern (10 A) Jahresbeitrag, für Vereine, welche nicht als fällige, sondern als ordentliche Mitglieder eintreten, mindestens 20 A.)

Die Leitung der Gesellschaft geschieht durch den Aufsichtsbau bezw. den Vorstand. Ersterer besteht aus den ständigen Mitgliedern, h) je einem Vertreter der Vereine, welche ständige Mitglieder sind und o) den von der Generalversammlung angetragenen gemählten Vertretern.

Der Aufsichtsbau wählt den aus 3 Personen bestehenden Vorstand, welcher aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und Geschäftsführer besteht.

Zum Schluss der Sitzung wurde ein aus 10 Personen bestehender Aufsichtsbau gewählt, von denen einige der bekannteren Namen folgende sind: Seitzgott, Breslau, Freih. von Graßheim-Anenberg (Bairern), Generalsecretar von Langsdorff in Dresden, Defensionsrath Hausburg-Berlin u.

Es ist die nun stattfindende Gründung dieser Gesellschaft als ein bedeutender Fortschritt für die deutsche Viehzucht zu betrachten und kann namentlich jedem Jünger der Viehzucht nur aufs Dringlichste empfohlen werden. Prof. K.

Die Hühnerzucht.

HN. Wer sich die Aufgabe stellt, eine rationelle Zucht zu treiben, kann sich in zweierlei Lagen befinden. Entweder ist er bereits im Besitze eines Hühnerstalles, oder muß erst zur Anschaffung eines solchen schreiten.

Im ersten Falle kann es sich darum handeln, die bisherige Behandlung und Pflege der Hühner, oder aber auch den Stamm selbst zu verbessern. Soll nun das Letztere geschehen, so ziehe man zunächst in Betracht, ob es nöthig ist, das alte Material gänzlich über Bord zu werfen und einen neuen Stamm herzustellen, oder ob nicht durch zweckmäßige Behandlung der Art die etwa vorhandenen guten Eigenschaften zu erhalten und zu verbessern sind.

Selbstverständlich soll es sich hier nur um Zucht von Nutz- und nicht Rasenhühnern handeln.

Sobald als man sich aus seinem Stamm Hühner aussuchen will, bemühe man sich zunächst sein bestes Material in Bezug auf Eier- und Fleischproduktion kennen zu lernen und sei sich klar, welcher Production, je nach den örtlichen Verhältnissen, der Vorrug zu geben ist. Bei beschäffigter Eierproduktion suche man also die besten Gelegständer aus.

Um die Zahl der Eier einer jeden Henne kennen zu lernen, kann man die sogenannten Vegetasien, die eine Controle zu genauer Buchführung sehr erleichtern, verwenden.

In einem durchschnittlich großen ca. 55 cm hohen, 50 cm tiefen, 45 cm breiten Kasten befindet sich ein zweiter Kasten (25 cm hoch, 40 cm tief, ca. 40 cm breit) zur Aufnahme des Nestes. Der Kasten schließt sich durch eine in Stiften bewegliche, von unten nach oben schlagende Klappflap, von deren Mitte aus sich ein Schwengel unter dem Beden des Kastens weg bis zur Rückwand hinfort erstreckt. Am Ende des Schwengels, der durch ein Stiel hartes Holz oder Eisen besetzt wird, ist eine kleine Zunge von Eisenblech angebracht. Auf der Rückseite des Kastens befindet sich ein Klinkflap, der bei völliger Öffnung der Thür in die Zunge des Schwengels fällt. Der Klinkflap hat einen beweglichen Boden, von dem aus eine Schür durch die Rückwand des Kastens bis nach dem betreffenden Klinkflap führt. Sobald die Henne ins Nest tritt, senkt sich der Schür etwas aufwärts und Boden heben und ist dadurch der Klinkflap, der Schwenkel wird fest und in dem er senkrechte Richtung erstreckt, schließt die Klappflap vor den Kasten. Um die Hühner nicht zu scheuchen, stelle man Anfangs die Klappflap fest und schließe dieselbe erst vollständig, nachdem die Henne das Nest eingenommen hat. Bald hat sie sich an den Versuch gewöhnt.

Solche Kästen bringt man in entsprechender Zahl am besten in Brusthöhe in einer Reihe, indem man ein Laufbrett darüber gehen läßt, an einer Stellwand an, kann dieselben aber auch mit Vorrath auf dem Giebel aufstellen, doch müßten sich einige für Hühner, die am frühen Morgen legen wollen, im Stalle befinden. Durch diese Vegetasien wird man des augenscheinlich nöthigen Weißens der Hühner, was außerdem Getraunwände auch manchen Nachtheil für die Hühner bringen kann, überheben. Bei der Vertheilung einer Henne nach ihren 3 übrigen Merkmalen als gute Leghenne, als schön gezeichnete Kamm,

lebhaft glänzende Augen, frische feste Haltung, anschließendes Gefieder an Brust und Unterleib, gut behedertes breites Hintertheil, ist ein mäßiges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße ein Hauptbedingniß, weil die anderen Merkmale ebenso durch eine Henne mit vorherrschender Fettleibigkeit der schlechter Eierproduktion repräsentirt werden. Die Zahl der Eier und ihre Schwere bleiben immer der beste Prüfling. Hat man die Zahl der von einer Henne gelegten Eier von Januar bis Juni notirt, so kann man annähernd deren Tauglichkeit beurtheilen und dieselben unter Umständen der Küche überliefern, wenn man annimmt, daß in den meisten Fällen der Eiertrag von Juli bis Dezember sich um die Hälfte des ersten Halbjahres vermindert.

Indem man sich mit der Auswahl der besten Hühner seines Stammes bemüht, kann man gleichzeitig junges Material der ferner zu züchtenden oder zu kreuzenden Rasse heranziehen.

Bei der Auswahl der Hühner solle man ebenso auf das Gewicht, als auf die Zahl der gelegten Eier. Wesentlich ist das Gewicht, wenn der Verkauf nach demselben und nicht nach Stückzahl getrieben ist und soll raschelle bei über einjährigen Hühnern 50—60 Gramm in der Regel betragen. Andersfalls müßte das Wintergewicht durch reichliche Ueberzahl ausgeglichen werden. Eine Henne mit solcher Eigenschaft würde dann um so eher Berücksichtigung verdienen, wenn sie sich als besonders gute Brutheime erwies.

Wie es einzelne Rassen giebt, die sich zu besonderen Zwecken eignen, so giebt es auch unter jeder Rasse oder jedem Stamm einzelne Individuen, die eine oder andere Eigenschaft in hervorragender Weise zeigen, und da man überhaupt schwierig verlangen kann, daß alle auszubringenden Eigenschaften in einer Rasse oder einem Individuum im ausgeglichtesten Maße vereinigt sind, so treffe man, um seine Hühnerhaltung wirklich auszubringen zu machen, für jeden Zweck eine besondere Wähle, d. h. man theile seine Hühner in Zucht-, Brut- und Hüthühner, welche dies nun in der Auswahl betreffender Rasse oder einzelner Individuen.

Zufolge der Organisation des Giebelstalles vermag eine gute Henne an 600 Eier zu produziren. Im ersten Jahre legt dieselbe im glücklichsten Fall noch 20 Stück, im zweiten Jahre an 120 Stück, im dritten 185 Stück, im vierten 115 Stück, in den folgenden Jahren vermindert sich die Zahl stetig um 20 Stück und im neunten Jahre legt besten Falls eine Henne noch 10 Stück. Aufgabe des Hühnerhalters ist es daher, durch gute Pflege die Henne zur Abgabe möglichst vieler Eier in der möglichst kürzesten Zeit zu veranlassen. Man findet in der Regel keinen besten Augen, die Henne mit 2 1/2 Jahren als gutes Schlachtmittel zu verwenden.

Solche Hühner, die ein ruhiges, zutrauliches Temperament bei ausreichlichem Körperumfang besitzen und besondere Willkür zeigen, wähle man zu Brutheimen aus. Wenn man Eier zur Zucht aus nur von zweijährigen Hühnern, die sich in Figur und Eigenschaften als vollständig entwickelt haben, nehmen soll, so kann man doch einjährige Hennen recht gut zum Brüten wählen, denn es ist zuverläßig anzunehmen, daß eine Henne, die erst im zweiten Jahre Brüteneigung zeigt, selten eine sichere Brüterin und Hühnerin zu werden vermag.

Auf die Auswahl des Hühners lege man nicht weniger Werth und verwende nur solche zur Zucht, die im zweiten bis vierten Jahre blühend und vollkommen ausgebildet sind. Je einem Hühner theile man bei freiem Lauf 8—10 Hühner zu. Bei Hühnern in Verhänden reche man 3—4 Stück auf einen Hahn, besonders bei Rassen mit ruhigem Temperament, als Dorking, Cochin, Brahma, selbst Spanier, la Fleche und Orpington, Hamburg, Kämpfer und besonders Houdans fast kräftiger Hähne und kann man für diese die doppelte Anzahl Hennen rechnen.

Küchel, die von erst einjährigen Hennen gezogen sind, sollte man nicht zur Weizenzucht verwenden, wenn man auf halbrige und sichere Erträge aus seiner Hühnerzucht rechnen will. Wenn die Anlagen und Eigenschaften in einem Individuum selbst noch nicht zur vollen Ausbildung gekommen sind, ist eine sichere Bereicherung derselben am wenigsten zu erwarten. (Schluß folgt.)

Die caspische Weide.

F. Immer noch giebt es auch in unserer so reich gegliederten Provinz Landstrecken, die oft sehr ungenügend oder auch wohl gar nicht bebaut werden, da sich dieselben hinsichtlich ihrer Bodenbeschaffenheit für den Anbau der gewöhnlichen Fruchtarten oder selbst für Waldkultur wenig eignen wollen. Allerdings ist ja, seitdem die Lupine allgemein vom Landmann auch auf dem allerniedrigsten und toten Boden gebaut wird, ein bedeutender Fortschritt zum Besseren gemacht. Für solche Sandstellen nun, wo selbst Kiefer und Lupine nicht forz wollen und nur sehr geringen Ertrag geben, fängt man in neuester Zeit an, die caspische Weide zu kultiviren, und kann nach den gewonnenen Resultaten der weitere Anbau derselben nicht genug empfohlen werden. Es ist dies eine braunrothliche, glatte, sehr biegsame Weide und wohl die jäheste ihrer Art, und deshalb als brauchbares Material für Herdenwäde sehr geschätzt. So bezogene die Weide zuerst bei Schenwäde auf hohem, sanftem Berge, wo selbst die Kiefer kümmerle und man nur die Sandflächen erblühte. Dasselbe fand ich in einer 5 Jahre alten Pflanzung auf einzelnen Sträuchern 40 bis 50 einjährige Triebe bis 3 Meter Höhe. Durch derartige Resultate bewegen, machte ich mich in meinem Umfange mit Anpflanzung dieser Weide Versuche, und zwar in einer doppelten Weise, indem ich sie einmal auf guten, humusreichen Boden, und das andere Mal auf toten Sandboden mit großem Erfolg unterzogene pflanzte. Das Resultat war geradezu ein überraschendes. Die Anpflanzung geschah im Frühjahr und erzielte ich noch in diesem Jahre Triebe von 1 1/2 Meter Höhe, und zwar auf dem schlechten Boden so gut als auf dem guten. Nur waren im ersten Weide Stöckchen verodert und nicht zum Treiben gekommen, als im letztern. Im zweiten Jahre war die Ernte schon eine viel bedeutendere und gab einen Ertrag, der den eines jeden andern Fruchtbaus weit hinter sich ließ. Der Anbau der caspischen Weide geschieht in folgender Weise: Der Boden wird durchweg mittels des Spatens oder des Pfluges einen halben Meter tief rigolt und die ca. 35 Centim. langen Stöckchen, die Augen derselben nach oben, bis auf 3 Augen festrecht in einer quadratischen Einreihung in das bereinigte Land gesetzt, so

daß man mit dem Spaten möglichst tief in den Erdboden sticht, denselben nach beiden Seiten auseinander biegt, zwei Stöckchen hineinsetzt und dann die Erde wieder fest zusammentritt. — Sollte sich im Laufe des Jahres Unkraut finden, so wird solches sorgsam ausgejätet. Die Jahrestriebe werden im Herbst, wenn dieselben die Blätter vollständig verloren haben, bis auf 2 Augen mit der Schere abgeschnitten, und entweder, da die Anpflanzung im Herbst und Frühjahr geschehen kann, zu neuen Stöcklingen geschnitten oder als Herdenwädematerial benützt. Geht die Anpflanzung im Frühjahr, so werden die Stöckchen bis dahin im Keller aufbewahrt, doch muß man darauf sehen, daß dieselben nicht schimmeln oder stockig werden. Durch das wiederholte Abschnitten der Triebe bildet sich ein Knoten oder Stropf, wie bei jeder andern Weide, und in kurzer Zeit ein vollständiger Strauch. Die Wurzel geht sehr tief in die Erde und liefert, nachdem der Stamm abgestorben ist, für den Krotmacher zu seinen Klebstreifen ein sehr geschätztes Material. — Auch kann man die Triebe in einer drei Jahre alten Pflanzung heben lassen und geben dann nach einem dreijährigen Wuche sehr zähe und äußerst haltbare Weidestreife. Ebenso kann man die Triebe als Döschämme zu Alleebäumen ziehen oder als Heidenanlagen verwenden.

Stationen zur Prüfung von Butter und Käse.

Der Herr in Buchen bei Wiesbaden (Provinz Preussens) hat in Nr. 10, 2, 3 der „Mittl.-Zeitung“ die Frage gestellt, ob es nicht zweckmäßig sei, Stationen für Prüfung von Butter und Käse an den größeren Abgängen dieser Produkte zu errichten. Derselbe geht davon aus, daß die Molkerei-Anstellungen, insbesondere die größeren, wie sie in Hamburg 1877, in Berlin 1879 u. s. w., von vielen Producenten nur deshalb besetzt würden, um ein sicheres und unparteiisches Urtheil über die von ihnen hergestellte Waare zu hören. Solche größere Anstellungen würden aber nur in längeren Zwischenräumen abgehalten werden können, und liege deshalb die Frage nahe, ob es nicht möglich sei, den erwähnten, jedenfalls nicht geringen Zweck der Molkerei-Anstellungen durch eine andere, permanente Einrichtung zu fördern. Herrter stellt nun zur Erörterung, ob es sich nicht empfehle, an den größten Handelsplätzen, z. B. Hamburg und Berlin, einen oder ein paar Rodhäuser zu veranlassen, über eingekaufte Butter- und Käse-Proben ein motivirtes Urtheil abzugeben, möglichst mit Angabe der bei Herstellung der Waare begangenen Fehler und des Preises, welchen das eingekaufte Produkt zur Zeit an dem betreffenden Plage beanspruchen könne. Es liege sich eine größere Anzahl von Thatfachen anführen, daß in den Gegenden, wo man energisch die Verbesserung des Molkereiwesens fördert, das Bestreben zu Tage tritt, durch sachmännische, unparteiische Urtheile über das hergestellte Produkt auf die gemachten etwaigen Fehler aufmerksam zu werden und daß auch durch, diesem Zwecke dienende Einrichtungen in der That die Verbesserung der Waare in großem Maße erreicht wird. Der Anregung des Herrn Herrter kann deshalb nur zugestimmt werden. Der Erfolg solcher Stationen wird aber, wie bei allen solchen Unternehmungen ganz und gar von der zweckmäßigen Organisation und der Ausführung im Speziellen abhängen. Aufgabe des landwirthschaftlichen Vereins ist es ohne Zweifel, diese Angelegenheit zur Förderung in die Hand zu nehmen und vielleicht schon auf der nächsten General-Versammlung dieselbe eingehend zu besprechen. Der Schwerpunkt liegt aber in der Sammlung von praktischen Erfahrungen mit solchen Einrichtungen, damit dieselben sich nicht nur theoretisch, sondern auch auf den praktischen Verhältnissen aufbauen. Es ist deshalb wünschenswert, wenn einerseits etwaige Erfahrungen auf diesem Gebiete mitgetheilt und zum Andern möglichst bald Versuche mit solchen Stationen gemacht werden.

Wegen des Anflutens des Viehes empfiehlt Thierarzt.

Halber in Jany im „Württemb. Wochenbl.“ f. Thier.“ folgendes Mittel, von dem er behauptet, daß es das einzige sei, das ihm während seiner 30jährigen Praxis wirklich gute Dienste geleistet und deshalb einen vollen Werth habe. Man verschneide zwei bis drei Knoblauchzehen in kleine Stücke, koch diese in 2 bis 3 Liter Milch und seihet dann die Flüssigkeit durch, um sie in reinen Tröpfen in der Vorkammer zum Gebrauch aufzubewahren. Je länger vorher das Mittel bereitet wurde, um so kräftiger wirkt es, wobei jedoch in Folge der eingetretenen Säuerung, Fortkommenfalls nicht man es zu 1/4 bis 1/2 Liter und wiederholt dies alle 20—30 Minuten so lange, bis das Thier hergestellt ist. Thiere, welche an Verbaunngsschwäche leiden und deshalb vom Anflutten unterliegen, kann man täglich zweimal kleine Dosen von 1/10 bis 1/20 Liter der Flüssigkeit als Vorbeugungsmittel geben. Im Allgäu, wo man bei rauhem und nebligem Wetter die Trommelstuch sehr häufig verwendet, ist das Mittel jetzt bei den Bauern ganz allgemein in Anwendung und sie betrachten es seiner zweckmäßigen Wirkung wegen als eine wirkliche Wohlthat.

Ein Landwirth klagt, er habe im letzten Jahrgange 1879 nicht eine Brutmehne in seinem großen Hühnerhofe gefunden.

Der „Häcker Stadt- und Landbote“ berichtet, wie die französischen Bauern sich für 8 Millionen Franken Eier und Geflügel in die Pariser Märkte. Mit eigenen Apparaten und einem Aufwande von 70 Franken für Feuerungsmaterial fördern vier Aufseher 10 000 Küchlein am 1. Tageslicht. Die künstlich ausgebrüteten und planmäßig gemästeten Hühner gehen so schnell, daß sie schon im dritten Monate verkauflich sind.

Belgenbreite und Zugkraft.

Über den Einfluß der Belgenbreite der Räder auf die Zugkraft äußert sich Professor Dr. Wüst in Halle in dem „Destler. landw. Wochenbl.“ folgendermaßen: „Bei Wagen ist die Größe der Zugkraft durch die Reibung an den Achsen und durch den Widerstand bedingt, der dadurch entsteht, daß der Boden zusammengegründet wird, d. h. daß die Räder einwinkeln. Der Reibungswiderstand an Achsenflanken beträgt bei geschmiedeten Rädern, auf dem Weg der Pferde reduziert, höchstens 1 Prozent der Gesamtlast; der aus dem Einwinkeln entstehende Widerstand aber 13—20 Proc. der Gesamtlast. Auf harten Straßen und mehr noch auf Eisenbahnen findet fast gar kein Einwinkeln statt, hier spielt also die Achsenreibung die Hauptrolle; bei Reibern und weichen Wegen wird dagegen unter sonst gleichen Um-



Deutsches Reich.
Berlin, den 14. Mai.

Aus Elsaß-Vorderen erhalten seit einiger Zeit süddeutsche Blätter Korrespondenzen, in welchen einer gewissen Unzufriedenheit über das Mantuffel'sche Regime Ausdruck verliehen wird. Diese Unzufriedenheit scheint aber doch nur in gewissen Kreisen der Beamtenwelt zu verorten. Als Freiberger v. Mantuffel sein Regiment in Straßburg antrat, mußte er — so schreibt man — sich alsbald davon überzeugen, daß gewisse Beamtenorgane der einheimischen Bevölkerung mit einer Schroffheit gegenübertraten, die nicht selten zu allerlei Unannehmlichkeiten Anlaß gab. Dies hatte zur Folge, daß der Statthalter mit größter Strenge gegen diese Beamten vorging, und daher der Unmuth von dieser Seite, der sich in oben erwähnten Korrespondenzen Luft macht. Es wird darin unter Anderem dem Statthalter, der sich doch bei allen Parteien, wie sämtliche Elsaß-lothringische Reichstagsabgeordneten während ihres Hierseins befähigt haben, der größten Beliebtheit erfreut, der Vorwurf gemacht, daß in seinen Salons so viel französisch gesprochen werde, und daß man sich im Landesausschuß fast nur der französischen Sprache bediene. In Herrn v. Woellers Salons konnte allerdings nicht viel französisch gesprochen werden, da zu ihm fast niemals eingeborene Gäste kamen, er seinen Umgang vielmehr fast ausschließlich auf die Bureaukratie beschränkte; im Landesausschuß aber bediente man sich früher eben so oft wie jetzt der französischen Sprache. Hr. v. Mantuffel selbst überließ jeden Freitag Abend die Honorarionen der Elsaßer und Lothringer bei sich und neben dem Protestier Jaunz sieht man dort die Merklialen und Antonisinnen, sowie Janztriere, Kaufleute etc.; außerdem hat Hr. v. Mantuffel jeden Sonnabend für die Vormittagsstunden einen Audienztage angelegt, wo Jedermann aus den Reichsaltern unangemeldet seine Beschwerden dem Statthalter vorbringen kann. Natürlich hat das Verlassen des bisherigen bureaukratischen Regimes dem Statthalter wohl manchen Gegner in gewissen Beamtenkreisen geschaffen, dafür ihn aber die Sympathien der Elsaß-lothringischen Bevölkerung zugeführt, deren Wunsch darin liegt, daß der Statthalter von seinem dreimonatlichen Urlaub gefriert nach Straßburg zurückkehren und das Regiment in bisheriger Weise fortführen möge. Die Abberufung des bisherigen Statthalters, von dem man will, indem auf beiden Seiten auch der Schritt eines Konfliktes vermieden, und es wird deshalb im Augenblick gar nichts gesprochen, sondern der Gedanke, wie allfälliges, seinen Urlaub antreten, um dann im Herbst wieder hierher zurückzukehren. Da man der Hoffnung Raum giebt, die Anzeigensätze der Bundesratsarbeiten sehr gefördert und für die geistig-berufliche Tätigkeit in weitestem Umfange werthvolles Material geliefert haben. Nach dieser Richtung wird sich die neue Einrichtung erst noch zu bewähren haben.

Die neue Geschäftsordnung des Bundesrats, welche seit vorgestern in das Leben getreten ist, wird den gemeinsamen Arbeiten des Bundesrats eine andere Physiognomie geben. Der Schwerpunkt der Arbeit ist aus den Ausschüssen in das Plenum verlegt, und es wird dadurch jedenfalls ein schnelleres Tempo herbeigeführt, wiewohl man befürchtet, daß dies Resultat auf Kosten der Gründlichkeit erzielt werden möchte. Allgemein wird zugestanden, daß die Ausschüßarbeiten bisher die Referate der Bundesratsarbeiten sehr gefördert und für die geistig-berufliche Tätigkeit in weitestem Umfange werthvolles Material geliefert haben. Nach dieser Richtung wird sich die neue Einrichtung erst noch zu bewähren haben.

Frühlige Feiertage!

Eine Pfingst-Plauderei.

Ueber Nacht ist der Mai gekommen und mit ihm Freude auf Bergen und Trüben, Wonne in Wäldern und Gärten. Eine eben aufgedeckte Knospe, liegt die Erde vor unsern Füßen — wir meinen kaum, daß es eine Rosenknospe ist, eine Rosenknospe mit Rosenblättern und Rosenroten am Stiel. Pfingsten ist ja da! Pfingsten das Fest der Freuden! Der Herr ist jetzt frühlingshaft durch die Auen, die Sonne hat die seltsame Knospe mit dem feindlichen Gewalten angeblüht, man sieht unter Blumen und Blüten ein luftiges Heu zu bauen. Pfingsten ist da! Da wir's uns im Hause zu enge und weit hinaus in die frische Bracht stellt sich das Herz. Die Vögel singen vom Wandern, die Saale tanzt es hinein in den gelbten Tag, die Bäume lächeln es, die Blumen wachen es — und nun giebt's kein Halten mehr!

Früh auf dem, frisch auf dem in hellen Sonnenstrahl
Büch über die Berg, wohl durch das tiefe Thal,
Die Quellen erlingen, die Bäume tanzen alle!

Mein Herz ist wie 'ne Lerche und summet ein mit Schall!
Ja, das ist Pfingsten! Das ist Freude und Wonne überall!
Auf den Dörfern tanzt man die Lärche, pflanzt man seiner
Kiefern eine Pfingstmaie vor das Haus, trinkt man Pfingstbier
und feiert Pfingstlage — in den Städten, wo die verschiedensten
Interessen weit, weit durch- und unter einander gehen, wo der Nachbar
den Namen des Nachbarn kaum zu behalten Zeit, Freude und
Leid mit dem Nächsten zu theilen ist genug nicht Gelegenheit hat,
in den Städten wird sich eine Festfeier schon raufsteiner ausge-
setzt werden. Gartenconcerte, Rosenfeste und Belustigungen an-
dres Art — das ist ja Alles schön und gut, zumal, wenn die Musi-
k — das Wetter schön, die Rosen wirklich in Blüthe sind, aber
— wenn wir uns recht auf die Pfingstlager verlassen — so will
sie doch vor allen andern aus sich herausgehen, will aus der Stadt
und den faubigen Straßen, aus den engen Häusern und fatten
Manern hinaus:

Hinaus in die weite, freie
In die weite, freie Welt,
Dort, wo der blühende Maie
Sich schönsten Lager hält!

Das ist Pfingsten! Das ist Pfingstfreude! Freilich in der
Weltlichkeit sieht's oft genug anders aus, als in der Vorstellung.
Wenn der Familienkreis sich gemütlich um den Kaffeetisch gesam-
melt hat und von diesen und jenem spricht, und nun mit einem
Male unerwartet und plötzlich eins der Familienmitglieder mit dem

Verfügung gestellt, für deren Verwendung die bisherigen Grund-
lagen in Kraft bleiben. In dem Einkommen nach dem 5. d. M., in
welchem der Kultusminister den Regierungen dies mittheilt, spricht
er die Hoffnung aus, im October d. 3. noch einen weiteren Be-
trag, wenn auch minder hoch, anweisen zu können.

— Wie aus Weg berichtet wird, sind dort jetzt sämtliche
Auenwerke mit ständigen Besatzungen belegt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus dem nordwestlichen Theile des kreisförmigen
Merzbürg, den 15. Mai. Gestern Nachmittag erhoben sich
am östlichen Horizont schwere Gewitterwolken und gegen Abend
entlud sich denn auch, von Merzbürg aus Westen ziehend, aber
unter Gegend ein starkes Gewitter. Dasselbe zog zwar gnädig
vorüber, es war aber von einem sehr heftigen Schlagregen be-
gleitet, der, obgleich die erschlafenen Pflanzen erquickend, doch hier
und dort auch nachtheilige Wirkungen geübt hat. Zimmerhinz
ist dadurch ein Fortschritt zum Bessern gemacht.

Der Amtsgerichtsrat in Ballenstedt hat
seinem Leben durch einen Schlag ins Ende gemacht. Er litt seit
länger als einem Jahre an einer hartnäckigen Unterleibskrank-
heit, die schließlich die geistige Zurechnungsfähigkeit beeinträch-
tigt haben mag.

Am 11. sind angekommen die Opfer zweier Verbrechen
aufgefunden worden. Im Mühlgraben bei Eilersleben resp.
Gartensberg wurde nach dem M. 3. die Leiche des Gutsbesizers
Kraus Heber aus Eilersleben und am Ufer bei Roswig, der
selben Quelle zu Folge, die eines jungen Menschen von etwa 16
Jahren gefunden. Die Aufhebung der Leiche Hebers ergab, daß
der Tod durch schwere Schlägenverletzungen herbeigeführt war,
die gerichtliche Obduktion stellte ferner fest, daß B. bereits
tot gewesen sein muß, ehe sein Körper in das Wasser gelangt ist.
Die Obduktion fest, daß Roswig gefunden Leichnam hat
erleben, auch an beiden Armen die Fußstapfen durchschnitten
waren, ebenso fanden sich an beiden Seiten des Halses tiefe
Schwünge und der Kopf zeigte verschiedene Stiche, die ebenfalls
absolut tödtlich gewesen. Die letzteren Wunden kann sich der
Verstorbene nicht selbst beigebracht haben und nach gericht-
lichem Gutachten ist auch hier der Tod nicht im Wasser ein-
getreten. Die Leiche hat etwa 3 Wochen lang im Wasser gelegen.
Die Bekleidung, namentlich die mit Sammet besetzte Jacke deutet
darauf hin, daß der Verstorbene Schiffsjunge gewesen.

In Gera hat der Staatrat beschlossen, daß sämtliche
Vierdruckapparate einseitiglich der Sprichhäuser binnen
3 Monaten abgeschafft werden sollen. Eine Maßregel, die von
den Wirthen sehr unangenehm empfunden werden wird.

Die frommen Schaaen von Wallfahrern, welche
sonst am Himmelstürme in Bierzehlgeheimen zusammen-
traten, haben diesmal bedeutend an Zahl abgenommen, nament-
lich aus dem preussischen Reichthum kommenden Pilger waren
am vorletzten Donnerstag weit weniger als früher erschienen. Es
dürfte diese Erscheinung wohl nicht zum wenigsten auf die
„schlechten Zeiten“ zurückzuführen sein, denn auch zum Wall-
fahrt gehört in unseren materiellen Zeiten das unermessliche
— Geld.

Ein Geburtsfall seltener Art ereignete sich in der
vergangenen Woche in Spönebeck. Die Ehefrau des Ober-
arbeiters A. M. wurde am 4. Mai von einem munteren Knaben
entbunden, worauf sie 3 Tage später noch eines Mädchens ge-
nas. Beide Kinder sind wohlgenut und gesund, auch der Zustand
der Mutter ist der Verhältnisse angemessen.

In Eisenach ist der Dampfabfabrikant August
Sälzer am Schlage gestorben. ein Mann, der die lange ver-
nachlässigte Keramit außerordentlich gehoben hat.

Das „Wittend. Kreisbl.“ schreibt: Die jetzige Hoch-
fluth der Elbe wird vorwiegend auf den Versuch von Wör-
flitz, der ja während der Pfingstfeiertage bei einigermaßen gün-
stiger Witterung ein ungewöhnlich zahlreicher zu sein pflegt.

Wunsche herausplagt, zu Pfingsten einen kleinen Ausflug ent-
nommen zu machen: wie mit einem Male Alles still wird und atemlos
an den Augen und dem Munde des erlebenden Hausherrn
hängt, wie er vergebens nach Luft ringt und gepochenhaft seine
Gretchen anruft, wie er nun endlich die Hand mit dem Kopfe zu
stützen beginnt — (ein Hallischer Freund würde sagen: den
„Wipfel zu stützen“ beginnt) — und erst leise ein ängstliches:
„O — H — D — H —“, dann ein vernünftiges, aber klägliches:
„Ah — Ah“ anspricht: — das sind ja die Vorzeichen des Freuden-
streiches! Die Bombe ist mitten auf den Kaffeetisch gefallen, gleich
wird sie plagen. Man's sagt jaust, aber mit energischem Druck
des Oberkopfes erstarre Hand.

Sieh! Man, liebes Mädchen — (so pflegt sie nur in
weiblichen Momenten zu nennen) — es ist doch nur einmal im
Jahre Pfingsten und Müller's und Meier's reifen aus! Was
würde man von uns denken; die Kinder müssen sich ja schämen,
wenn andere:

Aber Kind! (höchst bemerkenswerthe Aeußer!) bedente doch:
die theuren Zeiten, die hohen Preise, unsere Bedürfnisse, Steuern
dreifach, vierfach, Wirtschaftsklagen, Schulden, Mädchenlohn, Kin-
dergarten, Klavierstunden, Waldstunde, Tanzstunde, Kaffe's, Abend-
gesellschaften, Aufnahmestunden, Concerte, Theater, Oper, Hof-
musik, Freyberg's Garten, Café David — Gott, was weiß ich
denks! Es ist ja unerträglich! Und Du willst an Bergnähgahrt
denken? Denke doch, was ich erst neulich an Schneiderin, Pug-
macherin, Friseurin gesagt habe! Kein Kind, nein! es ist unzmög-
lich! es wäre Wahnsinn! — und erschröpft fällt der Herr der
Schöpfung in die Sophaede und züßt die Blumen an der bunten
Tapete.

Es ist still geworden, aber es ist die Stille vor dem Sturm.
Der Himmel ist düster, schon fallen einige schwere Tropfen und
zwischen durch seufzt der Wind.

„Ich glaube gar, Du weinst!“ — und seine Stimme wird
eigenhümlich weich.

„Das heißt Du wirklich!“ flüstert die theure Gattin und unter
einem Strom von Thränen schlendert sie dem Hauptstrahlen in's
bleiche Antlitz:

„Ja, ich weine! Und warum sollte ich nicht weinen? Thränen
sind bei Frauen beste Waffe. — Ihr wollt was ja Alles, Alles
nehmen! Sieh' mich an! Ein ich die Frau, die Geld zum Fenster
hinauswirft! Die unglücklichen Staatsmäd! Ich schwöre Dir, dies
Kleid hier ist das einzige, in dem ich mich zur Noth noch sehen lassen
kann und Du wirst mir die Redemngen vor? Ach, ach! Hätte ich
das gemußt, als ich Dir ewige Treue versprach — o, mein armes

einen recht nachtheiligen Einfluß ausüben. Bei dem jetzigen
Stand des Wassers ist nämlich an eine Lieberfahrt in Gosiwig
nicht zu denken und Wädig von hier aus nur über Seegrebna,
Röhlen u. s. w. oder über Dessau zu erreichen. So nicht geringe
Bereitschaften würden die Entwürfe von Berlin kommen, die
wenigstens zu einem großen Theil in Gosiwig den Bahnhofs zu
verlassen pflegen, um die kurze Wegstrecke bis Wädig zu Fuß
zurückzulegen.

In Böhmen wird gemeldet, daß Elbe und Moldau
zu fallen anfangen. In Anhalt ist die Schlepfbahn wieder von
Wasser frei, und der Bahnbetrieb, wie auch der Dienst der
Dampfschiffe konnte wieder aufgenommen werden. Von Freitag
ab ist, nachdem in Torjau bereits am Donnerstag das Wasser
von 4.24 auf 4.10 m zurückgegangen ist, auch bei uns mähtiges
Fallen eingetreten.

Todesfälle.

In Leipzig starb dieser Tage der ältere Intendantur-Rath am
Brauchschweigischen Hoftheater Dr. Karl S. d. h. im Alter von 81 Jahren.
Der Verstorbene war ein gemüthvoller Mann und feinsinniger Kri-
tiker, der aber in weiteren Kreisen fast unbekannt blieb.

Vermischtes.

Die Stellung des Grafen von Hellhoff zu
Deutschland betreffend, wie der „S. B.“ ein recht bezeichnender
Zug aus dem Leben des Grafen mitgetheilt. Auf sich berelie im
vorigen Herbst in einem schwedischen Bauort aufgeht, machte er
die Bekanntschaft mehrerer deutscher Herren, mit denen er an der
Gaststube zusammen saß. Als diese am 2. September bei dem
Beitragung der Mittagsstafel an einen befreundeten 2. Tisch zurück-
zogen, um zu Ehren des Schwagers eine Bouteille zu trinken, fragte
Graf Hellhoff nach dem Grunde dieser Trennung, und als man
ihm denselben angab, sprach er den Wunsch aus, sich an der Bouteille
betheiligen zu dürfen, entsetzte sich auf einige Augenblicke aus dem
Saal, um darauf, den preussischen Orden pour le mérite um den
Saal, im Saale der Deutschen wieder zu erscheinen. „Diesen Orden
verleihe ich für Kräfte für die Erläuterung von Krass, und ich rede es
mir zur Ehre an, jetzt auf sein Wohl mit Ihnen ein Glas Leeren zu
dürfen.“ Gestrichelt — bemerkte die „S. B.“, wäre das nicht
gerade, ebenso wenig Gutes und noch viele Andere. Diese kleine
Geschichte spricht sich selbst, und wir dürfen aus ihr wohl die
Einstellung entnehmen, daß wir es bei Grafen Hellhoff mit dem Gegen-
theil eines Deutschhens zu thun haben.

Das Müller eines Beamten.) Rät aus einem als
bureaukratisch verführten Staats Europa's, sondern aus den
Bereinigten Staaten von Nordamerika weil von einem Manne er-
zählt, der das Ministerium eines Beamten und Bureaufranten dar-
stellte. In Washington starb nämlich in den letzten Tagen ein Be-
amter des Finanzministeriums, 61 Jahre alt, der 43 Jahre in dem
Dienst des Departements thätig war. Sein Vater hatte denselben
Befehl 43 Jahre innegehabt, und als er starb, übernahm ihn sein
aufgeklärter Sohn John C. Müller, der, wie oben erwähnt, jetzt ge-
storben. Nur einmal während seiner Beamtenlaufbahn, vor 26
Jahren, wurde John von dem jenseitigen Beamten allfälli-
g zur Verfügung stehenden Urlaub von 30 Tagen Gebrauch. Er
kam aber nach 5 Tagen wieder zurück, weil er ohne jene Bücher
und sein Schreibzeug nicht erlauben konnte. Wenn er Abends das
Bureau verließ, bedeckte er seine Amtsstube mit Decken, und wenn
ihm eines zu Boden fiel oder befeuchtet wurde, traten ihm die
Thränen in die Augen. Als ihn an Krankenbetten das Bewußtsein be-
weirte, verließen hatte, machte er mit seinen Händen Bewegungen,
als ob er, in dem Verstand in der Hand, Aufhängungsarmen
aussetzte und Eintragungen in die Bücher machte, bis ihn endlich
der Tod zur Raft zwang. Seit 26 Jahren war er außerlich seiner
Privatwohnung an keinen anderen Platz gekommen als nach dem
Sagamoto und Sonntags nach der Kirche, wobei er immer denselben
Weg ging.

Der Cruzifir Mann.) Ein seltsamer Mensch — schreibt
man dem „Magyarország“ aus dem Oberen Comitate — ist un-
läuglich bei uns gefordert. Zu der letzten Sitzung des Comitates

Herz!“ — und nun wird sie bleich und bleicher, jetzt fängt sie an zu
zittern und zu wanken, und die Augen schlingen sich bläuliche Ringe,
die Ohnmacht ist da.

„Wasser! Collegen!“ schreit der erste Ehegatte.
— „Lau de Collegen!“ schreit die Dienstmägde.

„Schnell, schnell, Kart!“ ruft er den Mund und Nase auf-
sperrten Jungen zu.

„Nimm er schon mit der Flasche. Den Pflansen ab! Etwas
auf Stien und Wonne!“

„Umge, das ist ja Petroleum — entsetzlich!“ und die Halb-
tödt springt auf und hirt Mann und Sohn mit an.

„Komm! doch nur wieder zu Dir, liebes Kind! Ich will a das
Menschengedächtnis möglich machen, wir wollen ja reifen —“

„Schnell! Du bist falsch!“ ist die kurze Antwort.

„Rein, wirklich, wirklich, liebes Kind — sieh' ich habe schon
das Ged abgehafft — was locket doch der Vertrag aus Köfen!“

„Zwei Kart und einige Feinnige!“

„So! Kart, lauf schnell zu Steinbröder und Jasper — man
bekommt ja wohl dort Willete — und kaufte für fünf Personen bis
Köfen!“

„Für fünf?“ — und nun wird sie denn das Mädchen lassen?
— „Ich dachte, hier im Hause!“ —

„Da kommst Du schlecht an! Wo Alles liegt, da darf Caro-
line allein nicht hängen — Du hast sechs Bille!“

Ein letztes Aufsehen — ein vernünftiges Brummen und
der eheliche Friede ist bis auf weiteres geschert. Und nun kann
Pfingsten mit seinen Freuden kommen; man ist gerettet; man reist!

Pfingsten ohne Ausflug ist kein Pfingsten! Man weiß recht
gut, wie oft solch ein Ausflug verregnet, wie er mit Unannehmlich-
keiten aller Art, mit so tauenden Qualen und Wäthen verbunden ist,
wie sich schließlich kaum die Hälfte von dem erfährt, was man ge-
wünscht hat; aber man reist! Man läßt sich wie ein Städtgen in
die überrollen Coupsés verladen, man läßt sich sitzen und treten,
man hält den Staubsaugel und Bildlingsgeruch geduldig aus, man
wandelte auf staubigen Schuppen, weil man die frischen Walmege
nicht kennt, man trinkt aus zerliefen Gläsern theures Bier und ist
mit hoher Wonne so magere Butterbrote, wie er die hässliche Tisch
noch nie gesehen; aber man reist! Das ist Pfingsten! So ist's von
früher gewesen und so wird's ferner sein und der liebe Gott
ein gutes Auge und ein schändliches Herz gegeben hat, der kostet die
Poefie dieser Tage grünlich aus! Das wünsch ich für allen unsern
Leser! Frühlige Feiertage! Frühlige Pfingsten! St.

kannst ihn Jebeermann unter der Benennung „der Crucifig-Mann“. Es war dies ein armer Bettler, der auch ältere Leute immer nur mit einem erganztem Baad gesehen zu haben sich erinnern. Er zog von Dorf zu Dorf, um Almosen bettelnd und sich für die erhaltene Gabe mit reichen Gegenständen zu bekunden. Nicht für sich selbst, wie die Wohlthätigkeit an, war er doch genothigt, in Lumpen herumzugehen, zu hungern und zu frieren, sondern um Crucifige aufzulegen zu können, wie hier der fromme Eifer an mehreren Orten zu erröthen pflegt: der Bedarf an Kreuze, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, darum ein mit goldenen Fasern besetztes Gefäß, vor dem tann der fromme Wanderer Halt macht und betet. Gatte er ein solches Crucifig fertiggehabt, so trug er es auf irgend einen Hügel an der Landstraße, richtete es dort auf und behete sich jurid, um sich an seinem Ansich zu weiden. Während seines langsten Lebens hat der Beschreiber eine Menge solcher Kreuze angefertigt, als eben so viele Zeugnisse seines feltlosen Eifers. Um diese glaubt man, er sei einst ein vornehmer Herr gewesen, dessen Bewesen mit einer großen Schuld belastet war, welche er in dieser Weise abzugeben wollte.

Eingegangene Neuigkeiten.
Die Grenzboten für Recht, Literatur und Kunst, 39. Jahrgang, Nr. 19, ausgegeben am 26. April 1880. Wichtigste erscheint ein Bericht über den Aufruf a. S., welche, Friedrich Ludwig Gerbig (Hrtdr. Wilh. Ermann).
Inhalt: Die prähistorische Stellung zum Saiten. — Der Verd beaufschlagte Richter an die Staatsanwaltschaft. — Die Einmündel. — Anekdote von Doro-Gottschalk. Von H. Jacoby. — Für die Armen und wider die Bettel. — Politische Briefe. — Literatur. — Literarische Anzeigen.

Lotterie.
Bei der am 14. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 97. Igl. täschlichen Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf die bezeichneter Nummern.
100000 A auf Nr. 35389.
30000 A auf Nr. 88643.
5000 A auf Nr. 10190.
3000 A auf Nr. 604 3420 6722 11682 18890 14324 10170 20480 23845 24205 24333 2523 25415 35424 3551 38889 47147 48938 52515 56975 58062 58876 59392 59670 60573 61726 65835 79920 82903 82909 93509 96267 96279 98559.
1000 A auf Nr. 88 424 4826 10794 13679 19343 22113 23494 23516 26693 29007 30206 32445 34816 37619 37682 41431 41538 43501 45192 45818 54428 58109 59663 60929 63465 71026 78575 84732 84712 87114 94428.
500 A auf Nr. 565 7425 13086 13187 15394 16024 21020 24418 25212 26367 31479 33962 34590 37921 39056 40028 41467 42145 44138 44275 45634 46374 47256 53007 53025 58057 58271 61443 64224 63693 67132 69104 69473 75510 79317 80910 82127 82525 82786 84552 85569 88031 89425 94877 96128 97818.
300 A auf Nr. 1464 2290 5571 6069 6083 6732 7377 9643 10088 11289 12597 13808 14491 15190 15795 16137 16516 16791 19475 19750 22730 23068 24481 25896 26186 27772 28483 29045 29215 29285 29619 29753 30558 32856 33614 34781 37673 37973 38885 39130 40103 40446 41207 41237 43630 47247 47594 48417

Post-Kurs-Nachrichten
der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle a/S.

- Aus Anlaß der Einführung der Sommer-Fahrpläne treten vom 15. Mai d. J. ab folgende Veränderungen im Gange der diesseitigen Posten ein:
- 1. I. Perionenpost zwischen Artern und Sangerhausen, aus Artern 9 U. in Sangerhausen 7 U.
 - 2. I. Perionenpost von Mansfeld 2 nach Gieselben, aus Mansfeld 7 U. in Gieselben 7 U.
 - 3. I. Perionenpost von Querfurt nach Döberblingen a/S, aus Querfurt 3 U. in Döberblingen a/S 5 U.
 - 4. I. Perionenpost von Nöbja Reg. W. nach Sangerhausen, aus Nöbja Bahnhof 7 U. in Sangerhausen Ort 7 U.
 - 5. Perionenpost von Stolberg nach Nöbja, aus Stolberg a/S 9 U. in Nöbja Reg. W. 9 U.
 - 6. Perionenpost zwischen Sangerhausen und Weißenfe, aus Sangerhausen 12 U. Nachts in Weißenfe 9 U. Nachm. durch Artern 2 U. früh durch Sangerhausen 11 U. Nachm. durch Sangerhausen 5 U. früh durch Artern 1 U. früh in Weißenfe 7 U. in Sangerhausen 4 U. früh.
 - 7. Privat-Perionenfuhrwerk zwischen Göldeba und Bahnhof, aus Göldeba Ort 9 U. in Göldeba Bahnhof 9 U. in Göldeba B-hof 9 U. in Göldeba Ort 9 U. in Göldeba B-hof 9 U. in Göldeba Ort 9 U. in Göldeba B-hof 9 U.
 - 8. Privat-Perionenfuhrwerk zwischen Gattarberg Ort und Bahnhof, aus Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U.
 - 9. Privat-Perionenfuhrwerk zwischen Gattarberg Ort und Bahnhof, aus Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U. in Gattarberg Ort 9 U.
 - 10. Privat-Perionenfuhrwerk von Schraplan nach Döberblingen a/S, aus Schraplan 4 U. in Döberblingen a/S 5 U.
 - 11. Privat-Perionenfuhrwerk zwischen Teudera Ort und Bahnhof, aus Teudera Ort 7 U. in Teudera Ort 7 U. in Teudera Ort 7 U. in Teudera Ort 7 U. in Teudera Ort 7 U.
 - 12. I. Botenpost zwischen Benningen und Nöbja, A. N. West., aus Benningen 6 U. in Nöbja 7 U. in Nöbja 6 U. in Benningen 8 U.
 - 13. I. Botenpost von Mittel-Zeusenthal nach Zeusenthal, aus Mittel-Zeusenthal 4 U. in Zeusenthal 5 U.
 - 14. Botenpost von Söhndt nach Zeusenthal, aus Söhndt 3 U. in Zeusenthal 5 U.
 - 15. I. Botenpost von Niekatz Bahnhof nach Niekatz Ort, aus Niekatz Bahnhof 6 U. in Niekatz Ort 7 U.
 - 16. Botenpost von Schelding nach Schelding, aus Schelding 5 U. in Schelding 7 U.
 - 17. Perionenpost von Schöden nach Raumburg a/S, aus Schöden 6 U. in Raumburg a/S 8 U.
 - 18. I. Perionenpost von Westin nach Mauerdorf, aus Westin 6 U. in Mauerdorf 6 U.
 - 19. Perionenpost von Wittenberg nach Breßlich, aus Wittenberg 12 U. Mittags in Breßlich 3 U.
 - 20. Privat-Perionenfuhrwerk von Zahna nach Kropfshd., aus Zahna 5 U. in Kropfshd. 6 U.
 - 21. Botenpost von Kösthan nach Kösthan, aus Kösthan 5 U. in Kösthan 6 U.
 - 22. Botenpost von Kösthan nach Zeßen, aus Kösthan 6 U. in Zeßen 6 U.
 - 23. Botenpost von Gierwerda nach Gierwerda, aus Gierwerda 8 U. in Gierwerda 9 U.
- Auf der Eisenbahnstrecke Gorbetha-Velpzig wird ein neuer Zug No. 34 eingeleitet, welcher um 5 U. Nachm. von Gorbetha abgeht und 5 U. Nachm. in Velpzig eintrifft. Derseibe wird von einer Beamtendampflokomotive besetzt, hat jedoch auf seiner Unterwegsstationen nach Zug No. 40 ein Gefährt abgibt, wird dagegen nur zur Beförderung von Reisenden durch das Zugspersonal besetzt.
- Der Kaiserliche Ober-Postdirector,
Geheim Rath
Braune.

50178 50603 51580 52406 52852 53173 53347 53829 54252 56012
57061 57452 59068 59101 59224 60339 61446 63398 66210 66290
68265 68475 68520 69747 69821 70889 71534 72122 72469 73823
74089 74099 74581 75780 76223 76228 76719 77157 77273 77617
77440 77809 78553 79054 82996 83004 83094 85531 85955 86548
86949 87235 90035 90197 90750 90777 92059 93400 94880 95187
95504 95682 95997 97213 97295 98112 98301 99579 99944.

Soll-Zeichner bei anhaltender oder Stimmung befehen sich, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, die Preise von Zug u. Zug. Namentlich waren Nachprodukte lebhaft gesucht und beträgt bei diesen der Preis aufschlag gegen die Normen ca. 1.50.
Umsatz: 900 000 Kilo = 18 000 Ctr.
Kaffinierter Zucker war sowohl in effizienter wie Vierzehnmalweare sehr gut gefragt und haben die Raffinaderen der besseren Stimmung des Rohzuckermarktes entsprechend durchweg Preisereböhungen eintreten lassen.
Umsatz: 20 000 Brode und 130 000 Kilo = 2600 Ctr. gem. Zucker.

Heutige Notierungen:
Rohzucker
Polarisation nach Dr. Zeuchert oder Dr. Drenkmann hier, per 100 Kilo incl. Fab, je nach Farbe und Korn.
Großfaß-Zucker über 98% Polar. —
Kornzucker 87% Polar. —
89% Polar. 64.80—64.40
95% Polar. 62.80—62.40
94% Polar. —
93% Polar. —
Nachprodukte bei 94—95% Polar. 57.50—58.50
90—98% Polar. 53.00—58.50
Melasse, excl. Lohne 11.00 —
Raffinierter Zucker
für 100 Kilo bei Köfen aus erster Hand.
Raffinade sehr edel Fab. 81.00 —
" mittel " 78.00 —
" ein " 75.00 —
Weiß 77.00—77.00
Gem. Raffinade mit Fab. 78.00—76.00
Weiß I. 74.00—73.00
72.00—71.00
Farin blond gelb 70.00—67.00
" braun " — " —

Bericht des Sekretärs des Börsenvereins in Halle.
Halle a/S., den 15. Mai 1880.
Preis mit Ausschlag der Courtagen bei Köfen aus erster Hand.
Weizen 1000 Kilo geringere Sorten 185—200 A, mittlere 216 — 223 A, feine 224—226 A.
Noggen 1000 Kilo 185—186 A.
Gerste 1000 Kilo bei sehr geringem Gehalt Preise unbedeutend, Sangerger geringere 167—170 A, mittlere 175—185 A, feinere und Spezialgerste 190—200 A.
Weizenmehl 50 Kilo 15—15.50 A.
Sofer 1000 Kilo feil, 157—162 A.
Weiß 1000 Kilo Donau 152—164 A, amerikan. 146—150 A.
Kupinen 1000 Kilo 105—105 A.
Stärke 50 Kilo 2,25—22 A.

Holz-Auktion.

In dem der Königl. Landesschule Floria geböhrigen Forstreviere Hechendorf, und zwar aus District Wapenplatz, Kalkthor, Kreuzthalberg, Kleine Vörden und Totalität, sollen eine Quantität Hölzer, bestehend in circa 4 Stüd Buchen-Schäften mit 6,31 fm Kubfatz,
66 Eichen, 133 97,
8 rm Nuthscheite,
497 Buchen-Scheite,
66 " Knüppel,
135 " Stöde,
65 Hundert Abraum,
348 rm Eichen-Scheite,
105 " Knüppel,
163 " Stöde,
45 Hundert Abraum,
2 rm weiche Scheite,
3 Hundert Abraum,
14 Kiefern-Stammwellen,
am Montag den 24. d. Mts.

öffentlich meistbietend veräußert werden. Kauflustige wollen am gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr im Forstreviere Wapenplatz, bei ungenügender Witterung im Schützenhanse zu Wische sich einfinden und von dem näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.
Florita, den 12. Mai 1880.
Das Forstamt der Königl. Landesschule.

Acker- und Gutsverkäuf.

Die zu Steuden bezogenen, den Rühlemann'schen Erben geböhrigen Grundstücke, nämlich:
a. das Gutsposgrundstück mit Zubehör,
b. die Wasserfläche 68 b u. 67 b von zuß. 5 ha 9 a 60 qm,
c. 46 a u. b. 13 60 90
d. 145 a 7 82 10
e. 131 5 36 10
f. ein kleines Wohnhaus mit zwei Wohnungen,
g. einer Wohnung
sollen
Sonntag den 26. Juni 1880 Nachmittags 2 Uhr im Rühlemann'schen Gutspos zu Steuden veräußert werden.
Die Bedingungen können schon vorher bei mir eingesehen werden.
Der Erstseher des Gutspos hat in dem Termine 900 A, jeder Erstseher eines kleinen Hauses aber 150 A Caution zu hinterlegen.
Halle a/S. Der Justizrath von Radecke.

Die nachstehend verzeichneten Firmen der Leinenu-Wäsche-Branche halten ihre Geschäftslocalen an den Sonntagen von Pfingsten bis Ende September c. von Nachmittags 2 Uhr ab geschlossen.

- Albert Röhrig Nachf.,
- Bernhard Sommer,
- Carl Steckner,
- C. Tausch,
- Wilh. Walter,
- H. C. Weddy-Pönicke.

Ein großer Transport Zuchtvieh.

Junge Küder, hochtragende Kühe und 200 große junge Hammel sind eingetroffen und stehen zum Verkauf
Biehof Wisersleben.
Gebauer-Schweife'sche Buchdruckerei in Halle.

Christus 10 000 Eier pSt. loco bößer, Kartoffel- 63 75 A, Rüben- ohne Eingebot.
Nüßel 50 Kilo 26 50 A gefordert.
Gelberd 50 Kilo 6—6 25 A.
Nädeln 50 Kilo, fremde 4 50 A, hiesige 5 50 A.
Fahnenmehl 50 Kilo 5 A.
Kleie Roggen- 50 Kilo 6 A, Weizenmehl 5,30—5,40 A.
Weizenmehl 5 75 A.
Leinöl 50 Kilo loco und auf Termine 7—7 30 A.

Getreidebericht von H. Wagner & Sohn.

Halle a/S., den 15. Mai 1880.
Wir haben auch vom heutigen Markte keine Veränderungen zu melden und müssen festhalten die Preise wieder unten.
Weizen p. 12 Säde a 85 Kilo brutto 222—228 A, geringere und mittlere Waare 204—221 A.
Noggen p. 12 Säde a 84 Kilo brutto 180—184 50 A.
Gerste p. 12 Säde a 75 Kilo brutto 156—174 A.
Sofer p. 12 Säde a 50 Kilo brutto 95—98 A.
Victoria-Erdbeirn p. 12 Säde a 90 Kilo brutto ohne Eingebot, Preis p. 1000 Kilo Donau-netto 160—165 A, american. 142—146 A.
Kupinen a 1000 Kilo netto 105 A.

Verzeichniß

der mitte ist der Kettenschläger nach Magdeburg befördernden und durch die Eisenbahn nach Halle passirenden Holzhandlung.
Neustadt-Bud. an. Am 13. Mai. Weidau, Holz, v. Gerchland n. Weierhüben. — Paarmann, Knochenmehl, v. Stettin nach Schönbeck. — Grundmann, v. Stettin Schönbeck. — Peper, Holz, v. Stette n. Budau. — Kempch, Holz, v. Schönbeck nach Budau. — Stöde, Holz, v. Draßen n. Halle. — Jermann, Hüter, v. Magdeburg n. Dresden. — Wäthtes, Holz, v. Magdeburg n. Auzig. — Mann, desgl. — Lehmann, desgl. — Strie, desgl. — Dreuhaus, desgl. — Hüter, desgl. — Becker, desgl. — Junber, desgl. — Knuth, desgl. — Köhner, desgl. — Gürtlich, Strm. Holz, desgl. — Gahl, leer, v. Magdeburg n. Schönbeck. — Reichelien, leer, v. Magdeburg n. der Saale. — Ray, desgl. — Zahn, desgl. — Krenier, desgl. — Glauz, leer, v. Magdeburg n. Schönbeck. — Söffe, leer, v. Magdeburg n. Dresden. — Schwarz, leer, Magdeburg nach Schönbeck.
Kiegripp-Magdeburg. Am 13. Mai. Grundmann, Sofer, v. Stettin n. Schönbeck. — Paarmann, Schot, v. Stettin nach Schönbeck. — Hüter, leer, v. Gharit-Bud. n. Stöttin. — Giesler, leer, v. Berlin n. Magdeburg. — Berman, desgl. — Peper, leer, v. Brandenburg n. Auzig. — Etner, Holz, v. Schwerin nach Budau. — Am 14. Mai. St. Andrea, Strm. Hüßing, Stie, v. Stettin n. Magdeburg. — Hüter, leer, v. Braue n. Auzig. — Hüter, leer, v. Braue n. Magdeburg. — Zahn, leer, v. Berlin n. Magdeburg. — Hüter, leer, v. Bismarck n. Magdeburg. — Hüter, Holz, v. Schwerin n. Halle. — Hüter, Stämmchen, v. Stettin n. Magdeburg. — Werber, leer, v. Stetin n. Auzig.

Da ich die Fütung auf den Wegen in der Wäurps'chen Gemarkung gepachtet habe, so mache ich hiermit öffentlich bekannt, daß ich alle Diegenigen, welche dort hütend angetroffen werden, gesetzlich bestrafen lasse.
Brachtzd., d. 14. Mai 1880.

Fr. Könnicke,
Reiseberichterstatter und Viehhändler.
Wir finden zum sofortigen Antritt einen theoretisch und praktisch gebildeten Biegeleimer, welcher mit dem Maschinenbetrieb vollständig vertraut, die notwendige Energie besitzt und namentlich die Fabrication von Verbleisensteinen gründlich kennt. Gut Empföhlenen wollen ihre Zeugnisse nebst Dofferte einfinden.
Thongrubenwerke Aga bei Gera.
F. Wilkens & Co.

Wir finden zum sofortigen Antritt einen theoretisch und praktisch gebildeten Biegeleimer, welcher mit dem Maschinenbetrieb vollständig vertraut, die notwendige Energie besitzt und namentlich die Fabrication von Verbleisensteinen gründlich kennt. Gut Empföhlenen wollen ihre Zeugnisse nebst Dofferte einfinden.
Thongrubenwerke Aga bei Gera.
F. Wilkens & Co.

Für ein großes Etablissement wird ein Bierseker, welcher bereits eine größere Wirthschaft geführt hat, Caution 4500 M. Aer, bei G. Barek & Co. unter Offiziere A. Z. 10419 niederzulegen.

Ein junges Mädchen, welches die feinere Küche und das Backenwesen erlernen will, findet zum 1. Juni gegen bequeme Stellung am dort Ritterzeug Str. G. O. W. u. b. bei Stat. Dörbenberg.

Damen finden hier u. liebevolle Aufnahme bei Hulda Unger, Leipzig, Weipstrasse 73.

Grudeöfen,

bestbewährte, auch mit herausziehbarer Achsenfläche, auf Verlangen gegen Probe und Hsplanung. Dasselbe ist groß, wenig gebraucht doppelte Küchenöfen billig zu verkaufen.
J. Hoffmann, Martinstraße 34.

Zug-Jalousien

ohne Gurten, (patentirt) empfiehlt mit 10jähr. Garantie Rudolph Weise, Carl-Wilhelmstr. 37.

Die preiswürdigste Kuh mit dem Kalbe

steht zu verkaufen bei de la Motte in Glitz. Ein Paar sehr große und starke Zugpferde, Grauschimmel, 7 Jahr alt, (schwerer, zuverlässiger Zieher, sind wegen Aufzucht junger Pferde zu verkaufen auf Rittergut Pöngers, Station der Velpzig-Ghemmitz Bahn.
Alle Sorten Stroh hat zu verkaufen G. Tritsche in Debersiedt.
Dritte Beilage.

Dei P
Partin
und da
Rennt
n e u e
geben
Dienst
Dome
ratig
Schrift
lehen
langen
gen w
Aussch
sich im
Gelieb
Woche
in Weis
zu
zurück
tage l
haben.
Abend
Zafel
licher
lingen
prinen
Bericht
Bericht
wichtig
die Er
Genera
und die
In den
festigen
Abschw
fehen
freundt
und fuf
ber Gü
ist ein
neffen
nach de
fest l
Regier
führung
werfen
wurde
numms
es Weir
im Plei
Ob da
oder un
bestimm
lungen
Berlin
genom
men en
u n g e n
société
luftrich
teilt vor
ist jedes
und be
nicht v
zugehen
Simon,
bezugt
perage i
des Fra
bekannt
rathen
mit de
Jugend
rathen
bon, n
jenige
mit der
nehmen
sonst
Gharre
des Blo
Lodter
sie Auf
Schäffe
meltem
Peitrath
die Det
von Dr
gemein
und tr
des Sp
noch de
dome u
fowid

Telegraphische Depesche.

London, 14. Mai. Bei der heutigen Eröffnung eines Depu-
tirten für den Nord-N. Vancouvers gewählt worden war
und das Mandat für letzteres angenommen hatte, wurde Wil-
am s liberal) gewählt.

Deutsches Reich.
Berlin, den 14. Mai.

Die Mitglieder der Reichskommission, welche sich zur
Kenntnisnahme thätigster Verhältnisse bei Aufstellung einer
neuen Zollgrenze in Hamburg, an Ort und Stelle be-
geben haben, kehren im Laufe des Montags hierher zurück. Am
Dienstag soll sobald die letzte Verabredung der Ausschüsse und am
Donnerstag bereits die Entscheidung des Plenums des Bundes-
raths über die Hamburger Anträge stattfinden, jedenfalls ohne
schriftlichen Bericht. Die auffällige Gile, mit welcher die Ange-
legenheit betrieben wird, bekundet aufs deutlichste, daß der Reichs-
kanzler dieselbe vor dem Antritt seines größeren Urlaubs erledigen
will; es wird gesagt, er beabsichtigt womöglich bereits den
Ausschüssen, jedenfalls aber dem Plenum zu präferiren, welches
sich mit der Hamburger Angelegenheit beschäftigen wird. Nach
Erledigung dieser Sache, also jedenfalls zu Ende der nächsten
Woche, wird sich der Bundesrath — und zwar mehr als um 2
Monate früher als im vorigen Jahre — eine längere Pause
in seinen Arbeiten gönnen. Wohl nur diesem Umstande ist es
zuzuschreiben, daß nicht einmal die Pfingstwoche und die Feiertage
selbst den Bundesratsmitgliedern eine Ruhepause gebracht
haben.

Nachdem der König Albert von Sachsen sich gestern
Abend 7 Uhr im königlichen Palais nach aufgeborener Gala-
Tafel von unserm Kaiser und den königlichen Prinzen in be-
sonderer Weise verabschiedet hatte, fuhr er in einer Gala-
Kutsche, dem ein Piqueur vorausritt, begleitet von unserm Kron-
prinzen, nach dem Anhalter Bahnhof, wo ein Separatzug in
Vertheilung gehalten war. Auf dem Bahnhofsplatze richtete sich
zur Verabschiedung der königlich sächsischen Gesandte v. Rostk, Wall-
witz, der Militärbevollmächtigte Major v. d. Planitz, die zum
Gehörtendienst befohlen gewesenen Offiziere, Generaladjutant und
General der Sanitätäre, Freiherr v. Lobn und Oberst v. Hässling
und die in Berlin anwesenden sächsischen Offiziere ein. In
den königlichen Verabschiedete sich der Monarch in leut-
selbiger Weise von ten genannten Herren, besaß kurz vor der
Abfahrt seine einfachen, mit zwei offenen Seitensperren ver-
sehenen Salomonsen, verabschiedete sich in beiderseitiger Weise mit
freundlichen Worten vom gebliebenen Kaiser aus vom Kronprinzen,
und fuhr sodann unterm Schutze der Helme der Offiziere aus
der Hütte des Publikums nach Dresden ab.

Das Grab Wilhelm Braude's in Braunschweig
ist ein förmlicher Wallfahrtsort geworden für die Parteigenossen
sowohl, als auch für Neugierige. Das Grab ist foglich
nach der Verdringung Braude's photographirt und die Abbildung
selbst im Handel.

Die Motive zu dem Gesekentwurf über die der
Regierung zu ertheilende diskretionäre Befugniß für die Aus-
führung der kirchenpolitischen Gesetze werden gegenwärtig ent-
worfen und sollen ziemlich umfangreich sein. Es soll der Ent-
wurf nicht, wie es bisher üblich war, seitens des Staatsministe-
riums dem Bureau des Abgeordnetenhaus zugesandt, sondern
es wird diese Vorlage in letzterster Form durch das Ministerium
im Plenum selbst mit einem längeren Epilog eingebracht werden.
Ob dasselbe durch den Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck
oder durch den Kultusminister erfolgen wird, ist bisher noch un-
bestimmt. Jedenfalls scheint der Reichskanzler diesen Verhand-
lungen aus der Nähe folgen zu wollen, da er seine Kreise in
Berlin erst für die zweite Hälfte des Monats Juni in Aussicht
genommen hat.

Aus Anlaß eines Specialfalles hat der Minister des Innern
entschieden, daß in den Eisenbahnpolizei-Übertretungen
Strafverfügungen von den Landräthen und ähnlichen

Kreispolizeibehörden nicht erfolgen dürfen, weil die Handhabung
der Bahnpolizei, zufolge der Bestimmungen des Eisenbahngesetzes
vom 3. November 1838, den Eisenbahngesellschaften nach den
von dem vorgelegten Minister zu erlassenden Ermahnungen zu-
steht. Hiernach sind die Staats-Eisenbahn-Direktionen zu vorläufigen
Strafverfügungen bei genannten Übertretungen nach dem Gesetze
vom 14. Mai 1852 befugt, auch ist es von dem Reichsminister für
zukunftig erachtet worden, diese Befugniß den Eisenbahn-Be-
triebs-Inspektoren zu übertragen. Dagegen stellt es an einer ge-
setzlichen Vorbehalt, durch welche den Kreispolizeibehörden die
Verwaltung der Eisenbahnpolizei und infolge dessen das Recht
der vorläufigen Strafverfügungen wegen Übertretungen gewährt
oder den Eisenbahn-Direktionen die Befugniß zu einer beratigen
Übertragung ihrer Rechte an die Kreispolizeibehörden erteilt
werden würde.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Hasselmann
wird sich in einer demnächst im Auslande erscheinenden Broschüre
gegen den Vorwurf des Abgeordneten Lieberich verteidigen,
der von ihm sagte: „Wie viel mag wohl Herr Hasselmann vom
Reichskanzler für seine Mißthätigkeiten bekommen haben?“ Gleich-
zeitig soll die Schrift Hasselmann's Entfaltung über die gegen-
wärtige Leitung der Partei durch die parlamentarischen Mit-
glieder derselben enthalten, die den Vorwurf der Verfechtung
auf diejenigen zurückzuführen, welche den Träger der rothen
Fahne als agent provocateur der Regierung demünzen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende auf Grund
des Sozialistengesetzes erlassene Verlautbarung:
Die königliche Regierung zu Magdeburg verbietet die zu Anlaß
im Kongress Vagen mit Beschlag belegte Pruckschrift: „Der Sieg
der Sozialdemokratie über die drei Reichstheile als Resultat von
einem Parteitreue“, angehängt herauszugeben zu Magdeburg im
Mai 1880. — Verlag von Hermann Schulze, Magdeburg; Druck
von David Louis Wolff in Magdeburg. — eine pseudonyme, zum
Zweck der Veranschaulichung mit, in Anwendung der höchsten
sächsischen Polizeiverordnung unter vorbestimmtem Titel erscheinenden
Flugblatt in Zürich gedruckte Schrift, welche dem Original in der
angeblichen Ausfertigung bis auf die Farbe (welche hellroth statt blauschwarz
gehalten ist) gleicht.

Wochenchau.

Das bedeutungsvollste Ereigniß der letzten Woche war die
Rede des Fürsten Bismarck, welche derselbe bei Verabredung
der Eisenbahngesetze am 8. d. im Deutschen Reichstag
als kurz vor dem erfolgten Schluß der Session, hielt. Diese
Rede ist so vielfach und eingehend besprochen worden, daß wir
an dieser Stelle dem Erscheinen des Kanzlers im Reichstag
glauben einleuchtend Erwähnung thun zu sollen. Uebrigens dürfen
die Worte Bismarck's, daß er nicht, trotzdem er keineswegs sehr
fangtunlich zu beurtheilen sein, denn schon werden Mißverständnisse
nach über eine Reihe neuer Vorkälle, welche der Kanzler für die
nächste Reichstags-Session bereit hält. Im nähen Zusammen-
hange mit jeder denkwürdigen Sitzung und dem Zusammen-
gegangenen stehen noch die Thatsachen des kaiserlichen Bundes-
ratsbeschlusses vom 1. d. d. dem Bismarck wegen seiner
Zustimmungnahme (sogar) Worte gesagt haben soll und die Verlautbar-
ung der Wähler des Herrn Wöhrle in Bremen, welche bei allge-
meiner Heiterkeit dem Benannten ein Mißtrauensvotum ertheilte,
ferner die demnächst in Dortmund stattfindende große Katholiken-
versammlung, welche einen einmüthigen Protest gegen die Anklagen
des Reichskanzlers erlassen will. Beim Schluß des Reichstages
am 10. d. M. erregte sich noch der etwas eigenthümliche Vor-
fall, daß das Haus am Vormittag in zweiter Lesung die Eisen-
bahngesetze betreffende Vorlage annahm und in der Abend-
sitzung derselben Tages bei der dritten Lesung auf Antrag der
Abg. Winterhoff und Delbrück die Juridicalverweisung der Vor-
lage an die Kommission für schriftlichen Berichterstatter be-
schloß. Der Kaiser soll sich am 10. d. M. während des Besuchs
bei Fürsten Bismarck sehr lebhaft über die letzteren Reichs-
tagsrede geäußert haben. Fürst Bismarck hielt den Kaiser Vor-
trag über den Gesekentwurf bezüglich der diskretionären Hand-
habung der Polizeigesetze. Der Reichskanzler bleibt bis Mitte
Juni in Berlin und geht dann nach Kissingen. Der frühere

Austrianischer Reichsrath, der erste Mitbegründer der Deutschen
Reichstheile, ist in Hannover gestorben.

In Oesterreich-Ungarn mehrten sich fast täglich die
Proteste gegen die Sprachverordnung. Die deutsch böhmischen
Provinzialblätter verlangten die Einberufung eines Parteitag.
Kuffig, Zeimeris, Teschen, Dobobach, Budweis und
andere deutsche Stadtvertretungen hielten Pfingstsonntag-Sitzungen
ab, um Resolutionen gegen die Sprachverordnung zu be-
schließen. Der Brief Gladstones an Karoly macht überall in
Oesterreich einen befriedigenden Eindruck, die englischen Stimmen
lauten allerdings anders. Ein offizielles Communiqué der
„Polit. Korresp.“ konstatirt, daß die dem Schreiben Gladstone's
an den Grafen Karoly vorausgegangenen Auseinandersetzungen
leichtlich den Charakter eines Gebantenanstausches zwischen Glad-
stone und Karoly getragen hätten. In welchem Geiste dieselben
gepflogen worden seien, geht aus einer Stelle eines Privat-
schreibens des Grafen Karoly an Gladstone vom 1. d. M. her-
vor, worin es heißt: „Graf Karoly gebente dankbarlich der
Freundlichkeit, mit welcher Gladstone seine Ansichten ausgeprochen
habe, seinem (Karoly's) rein persönlichen Wünsche zu entsprechen
und bei nächster Gelegenheit über den Geist seiner Anklagen,
einige beruhigende und aufklärende Worte zu sagen, welche genöthig
die Stellung des Hofstaates und die öffentliche Meinung Oester-
reich-Ungarns bestmöglichst beeinflussen würden.“

Aus Frankreich sind während dieser Woche keine wesent-
lichen Vorgänge zu verzeichnen. Außer dem Erzbischofe von
Bozenges und den Bischöfen von Beauvais, Gap, Saint Jean
de Maurienne, Saint Vriex und Saint Claude, die sich bis jetzt
ruhig verhalten, haben nunmehr 14 französische Erzbischofe und
70 französische Bischöfe gegen die Würdeprotest erhoben.
Auch der Français hat sich dem Programme des Widerstandes,
das der Woche veröffentlicht, angeschlossen. Die Regierung
hat vorordnet, daß fortan in jedem Jahre am 14. Juli, dem
Jahrestage der Einnahme der Bastille, ein Jahrestag abgehalten
werden soll. Die Senat-Kommission für die Literatur entschied
sich nach Anhörung der Architekten, im Prinzip für Wiederauf-
bau behufs Verwendung als Museum.

In Rußland ist der Wechsel in der Leitung des Unter-
richtsministeriums mit Freuden begrüßt worden. Die Entfernung
Tolstoi's von diesem Posten wird als ein Glück für Rußland be-
zeichnet. Zur Charakteristik des neuen Unterrichtsministers,
des früheren Curators des Dorpatr Lehrbezirks, Graf Raths Sa-
birow, wird mitgetheilt, daß hauptsächlich auf seine Veranlassung
der Religionsunterricht in den russischen Volksschulen weltlichen
Lehrern übergeben wurde, selbst da, wo kein Mangel an Per-
sonen geistlichen Standes vorhanden war. Was die viel be-
sprochene „Judenfrage“ anbelangt, so werden dieselben natür-
lich entschieden in Abrede gestellt und auf eine von den russi-
schen Unterbehörden fast ausschließlich Regierungsvorrichtung zurückge-
führt. Einen sehr beherrschenden Charakter nimmt das Verhältnis
zwischen Rußland und China an. Der russische Geschäftsträger
in Peking beabsichtigt seine Regierung, China wohl durchaus
Krieg mit Rußland, um die Wüstenverwüstung von Rußland nicht
allein durchzuführen, sondern überhaupt das chinesische Reich
wieder in den alten vor 1858 bestehenden Grenzen wiederherzu-
stellen.

In England sind während der verfloffenen Woche alle
anderen Vorgänge geradezu verfliegen über das Schreiben Glad-
stones an den Grafen Karoly. Die Aufregung im ganzen Lande
über dieses demüthigende Entschuldigungs-schreiben an den öster-
reichischen Hofstaatschef ist ungeheuer. Lord Palmerston, Ganning
und Pitt würden sich in Graue undrehen, wenn sie solche Worte
aus der Feder eines Premier-Ministers von Großbritannien
sähen. Das Kabinet Gladstone bedauert sehr unglücklich. Erst
kommt der General-Postmeister, der sich selbst demüthigen muß,
weil er die frühere Regierung auf Grund mangelhafter Informa-
tion fälschlich angeklagt hat, von dem inländischen Despoten muß,
aber geschwiegen zu haben, und nun kommt der noch viel wich-
tigere Brief Gladstones. Das Ministerium Gladstone hat plötz-
lich das französische Lager verlassen, um sich in das österreichische
Damenover und ersten Königs von England aus diesem Hause.
Es ist bekannt, daß er sich verließ und daß er ihren ange-
blichen Liebhaber, Graf Rühlmann in einem Hofstehen verbrinnen
ließ. Die Tochter ihrer Kurfürstin von Hannover, folglich die
Enkelin von Eleonore Desmiers, verheiratete sich mit dem
Sohnen des Fürsten Friedrich Wilhelm II. von Preußen und wurde
Mutter des großen Friedrich, wie der Franzose mit Beugung
wunderbar hervorhebt. Das beschriebene Landmärdchen aus
Potsdam wurde die Mutter der Königin der Englischen Häuser
von England und von Preußen.

Uebrigens sehen wir den Adel des XVII. Jahrhunderts von
dem Stande befehle den Glanz und den Reichtum seines Namens
zu erhalten und ihn, soweit dieses möglich für die Zukunft zu
sichern. Für die kirchliche Kaufmann bestimmte man die jüngeren
von der Natur vernachlässigten Söhne des Hauses, die älteren
suchte man mit ungeheurer Fern, welche der Hof und der
König beanspruchten, vorwärts zu bringen. Die Heirathen sind
allermächtig kontrovers. Der Herzog von Saint-Simon selbst be-
nahe die einzige Ausnahme. Er schloß seine Heirat ab. Er hält
in die Hand der Tochter des Herrn von Beauvilliers an, weil
er seine Tugenden zu schätzen gelernt hat. Die Wittif kimmt
ihm nicht, ja nicht einmal die Tochter, es genügt ihm der Schmei-
cheln des Herrn von Beauvilliers zu sein. Aber dieser Schmei-
chler entgeht ihm. Er wechelt sich nun zum Marquis von Verages,
dessen Gracitheit und Freimuth er bewundert. Er heirathet eine
Tochter und erhält in ihr eine brave Frau.

Eine sehr unterhaltende Comdie ist die Heirat des Bringen
von Veu mit Mademoiselle de Roquelaure. Er ist ein Verführer
und Spieler, der Anbeter einer Schaulpielin, welche damals
in der Mode war; sie ist hübsch, bußig und in einem Kloster ge-
altert, aber sie ist eine reiche Erbin, Alles ist vereinbart und man
steht auf dem Punkt die Heirat abzuschließen. Allein das Geschäft
— für Herrn von Veu war es ein gutes Geschäft — wurde abge-
brochen. Die Verwandten hatten es aufgegeben. Die jungen Leute
nahmen es aber auf eigene Rechnung wieder auf. Der Prinz will
Gelt heizen, die Dame will einen Prinzen die Hand reichen.
Sie ist zwar missgestalt und hat vierundzwanzig Jahre hinter sich,
aber sie will einen Mann haben und verzeihen, welcher sich ihr dar-
bietet, daß zwar kein Vermögen, aber er stellt ihr eine Rangenhebung
in Aussicht. Der Prinz schlägt ihr eine Entföhrung vor.
(Schluß folgt.)

de Blois, die sich öffentlich mit dem Herzog von Richelieu klopf-
te.

Geben wir zu den fürstlichen Häusern über. Der einzige Ab-
kömmling des Hauses Guise heirathete 1667 Mademoiselle von
Hénou, eine des Haufen von Orleans. Es ist bußig und
hübsch, aber sie ist französische Prinzessin. Bei Tafel überreicht ihr
der Herzog jedesmal in ehrfurchtsvoller Haltung Reigen, seine Zer-
vierte und sehr sich erst dann wieder, nachdem die Prinzessin den
Besicht gegeben, daß am Ende der Tafel ihrem Gemahl servirt
wird. — Marie von Savoye heirathete den alten Reichsfürsten
Sigmund. — Ihre Nichte Benedicta verheiratete einen braunschwei-
ger Prinzen die Hand, der ihr fünfzigtausend und fünfzigtausend
und der sich einen Weg karant macht, sie vierzig Tage lang jeden
Tag in den Wagen steigen zu lassen, wie wenn es eine lange Reise
gälte, um am Ende der Straße sie wieder abzusetzen und allein nach
Hause gehen zu lassen.

Nach mehrwärtiger ist der folgende Fall. Der Herzog von
Mantua, Wittmer, alt und durch sehr verheiratet, kommt in
Paris an, um die Wittve von Herrn von Vendiguières zu heirathen,
welche er nicht kennt, deren Schönheit ihm aber gerühmt wurde.
Er erhält einen Korb, aber man wirft ihm statt dessen zwei Erdbeeren
den ersten Abend zumessen zugleich an den Hof, Mademoiselle
v'Enghien und Mademoiselle v'Elboeuf. Die letztere erobert sein
Herz und auf Befehl des Königs verdrückt er, er fuhr zu Mantua zu
heirathen. Allein die Mutter der Braut, eine Tante, sowie viele
selbst, begleiteten den alten Herzog auf der Reise nach Italien. Die
Damen wüden ihm nicht vom Füsse. Sie stürzten ihn zu ver-
lieren, oder er möchte sich anders befinden. In Revers stelen sie
alle zusammen aber ihn her und reiten in einem Zimmer des
Gasthauses, in welchem sie sich befinden, ihn demselben in's Ge-
wichte, daß er sich eine Viertelstunde später in demselben Zimmer
von dem Caplan, welcher zum Gefolge gehörte, mit Mademoiselle
v'Elboeuf trauen ließ. Nachdem er mit der Gattin eine Zeit lang
allein gelassen worden war, wurde die Reise fortgesetzt.

Mit einer wahren Leidenschaft verfolgten damals die Töchter
des hohen Adels die Sovereäne, so alt und hübsch sie auch sein
mochten. Sie sahen nicht als die Krone und machten sich keine
Sorgen über die Person des Gatten. Es kam sogar vor, daß Damen
von sehr beschneider Geburt regierenden Fürsten die Hand reichten.
Ein einfaches Mädchen aus Pontois, Eleonore Desmiers heirathete
den Fürsten von Gile. Ihre Tochter wurde — man achte auf die
Verletzung der Umstände — die Gattin des zweiten Kurfürsten von

Die Heirathen des XVII. Jahrhunderts.

— ch. Unter dem Titel: Les mariages dans l'ancienne
societe française par Ernest Berlin ist in Paris bei Gabette ein
literarisch merkwürdiges Buch erschienen. Das Werk behan-
delt vorzugsweise die Heirathen der französischen Gesellschaft,
ist jedoch für die allgemeine Culturgeschichte von so hoher Bedeutung
und berührt so vielfach auch deutsche Verhältnisse, daß wir es uns
nicht verlagern können, hier auf den Inhalt desselben näher ein-
zugehen.

Der Verfasser hat in erster Linie die Memoiren von Saint-
Simon, sowie eine Reihe anderer Memoiren, Zeitungen und Briefe
benutzt, welche einen umfassenden Ueberblick über die Regierungs-
perioden Ludwig XIV. und Ludwig XV. gewähren, so daß er in der
Tage war, das Kapitel „Heirath“ erschöpfend zu behandeln.
Man weiß, daß Ludwig XIV. die Prinzen und die Prinzessinen
des französischen Hofes mit den Vorfahren seiner zeitweiligen,
bekanntlich Verheiratheten verheiratete. Die erste dieser Heirathen,
diejenige von Mademoiselle de Blois, Tochter der La Valliere,
mit dem Prinzen von Conti, hatte den Keß und die Früchte der
Jugend. Nicht den gleichen tadelhaften Antritt besaßen die Heirathen
des Sohnes des Prinzen von Conti, des Herzogs von Bour-
bon, mit Mademoiselle de Nantes, Tochter der Montespan; die-
jenige des illegitimen Sohnes Ludwig XV., des Herzogs von Maine,
mit der jüngeren Prinzessin von Conti, jener lebhaften und unter-
nehmenden Herzogin von Maine, die später in ihrem Palast zu
Sevres zu große Klischee durchdrang und gegen den Rezenten
konspirirte. Diese Heirathen erregte die Heirath des Herzogs von
Chartres, des Neffen des Königs mit der zweiten Mademoiselle
de Blois. Vergebens wiederlegte sich die Gattin des Dauphin, die
Tochter des Kurfürsten von Bapern dieser Heirath, vergebens legte
sie Ludwig XIV. den Wäden zu und nahm bei der Tafel seine
Schüssel von seiner Hand an. Endlich gab sie sogar vor verjam-
melten Hof ihrem Sohne eine Ohrfeige. Alles vergebens. Die
Heirath mußte stattfinden, der König wollte es. Erzählen wir noch
die Heirath des Herzogs von Berry mit der Tochter des Herzogs
von Orleans, die sich völlig dem Kaiser ergab und durch Rou, einen
gemeinen Gaskogner Wäfling sich traunnen ließ. Schämig und
trauten legte sie Abends nach Hause zurück, ein Gegenstand
des Spottes und der schändlichen Reden der Kaskaien. Gedenten wir
noch der Heirath des fleigenden, aber quäntigen Herzogs von N. d.
dome mit Mademoiselle v'Enghien, die am Kaiserhofen in Paris,
sowie der Heirath des Prinzen von Modena mit dieser Mademoiselle

